Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 20$000 jährlich

Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph"

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 36, XVI. Jahrg. Donnerstag, den 13. Februar 1913 XVI. Jahrg, No. 36

Das Militär und die Monarchie.

Seit den ersten Tagen der monarchistischen Propaganda hört man an allen Ecken und Kanten über die Frage diskutieren, ob im gegebenen Falle das Militär zuverlässig sein werde oder nicht. Der eine bejaht diese Frage, der andere verneint sie und jeder hat seine Gründe. Man kann sagen, daß das brasilianische Militär schon vor der Republik republikanisch war, daß die Republik zum großen Teile sein Werk ist und daß es sich in diesen dreiundzwanzig Jahren immer als guter Verteidiger der neuen Regierungsform erwiesen hat. Man kann es sagen; ohne eine Widerlegung zu befürchten. Aber auch die andere Seite hat nicht ganz unrecht. Das Militär hat verschiedene Gründe, unzufrieden zu sein. Es ist in der letzten Zeit vielfach schwer beleidigt worden. Es ist soweit gekommen, daß einer der besten, der korrektesten und gebildetsten Offiziere unseres Heeres, der Brigadegeneral Carlos Frederico Mesquita, in Ceará einem Befehl der Bundesregierung den Gehorsam verweigerte, weil er es nicht über sich bringen konnte, unter irgend welchem Deeknamen die Politik einer bei dem Volke verhaßten Clique mitzumachen. Er war nach Fortaleza entsnadt worden, um die „Legalität" zu stützen, und dort angekommen entdeckte er, daß von einer „Legalität" auch nicht die Rede sein konnte, daß es sich vielmehr um die Vergewaltigung des Rechtes handelte. Offen und ehrlich, wie er immer gewesen, schenkte General Mesquita dem Bundespräsidenten reinen Wein ein. Er war entschlossen, lieber seine Entlassung zu nehmen, als wegen der Interessen der Acciolys seine Uniform zu beflecken. — Das tat Mesquita; andere haben das aber nicht getan. Sie haben die Zähne zusammen gebissen, haben den Aerger heruntergeschluckt und getan, was ihnen befohlen wurde. Wo aber ein solcher Zwiespalt zwischen dem Gewissen und der Dienstpflicht entstand, dort entstand auch eine Unzufriedenheit, wenn nicht mit der Republik selbst, so doch mit Männern, die gegenwärtig an ihrer Spitze stehen, und es ist nun eine Frage, zu welchen Taten diese Unzufriedenheit die Offiziere verleiten kann, eine Frage, auf die es keine Antwort gibt.

Mit der Marine steht es ebenso. Es ist kein Geheimnis, daß die Kapitalation der Regierung vor den Rebellen vom November 1910 die Flottenoffiziere sehr schwer kränkte, denn die straflos ausgehenden Matrosen hatten ihre Kameraden ermordet. Es ist auch bekannt, mit welchem Groll der erste Marineminister des Marschall Hermes da Fonseca, Vizeadmiral Marquez de Leão, aus dem Amte schied, nachdem er in einem Schreiben an den Bundespräsidenten die von dessen Freunden eingeschlagene Politik verurteilt habe. Es ist auch bekannt, mit welchen scharfen Worten der Kapitän João de Penha nach der Ermordung seines Kameraden Lopes da Cruz die Politiker angriff, in deren Händen die Zügel der Landesgeschicke gelegt worden sind. Eine ähnliche Auflehnung gegen die gegenwärtige Richtung sprach aus den Artikeln des Ex-Kapitänleutnants Eduardo de Macedo Soares über die Demütigung der Marine durch Pinheiro Machado anläßlich der Revolte.

Das alles waren Anzeichen einer tiefgreifenden Unzufriedenheit. Die bewaffnete Macht erschien nicht mehr als unbedingt zuverlässiger Faktor in der großen Abrechnung, die da kommen sollte.

Einige Beurteiler der Lage gingen soweit, die Offiziere näher zu bezeichnen, die am unzuverlässigsten seien. Oliveira Lima nannte die jungen Offiziere, die in Europa gewesen sind. Er sagte, daß die Leutnants, die in Deutschland gewesen sind, eine große Verehrung für die Monarchie hätten, und ihre Kameraden, die sich in Frankreich aufgehalten, hätten wieder im Umgang mit Dom Luis de Bragança diesen Prinzen als einen sehr befähigten und modernen Mann schätzen gelernt.

In diesen allgemein gehaltenen Aeußerungen des Ex-Diplomaten war noch keine direkte Verdächtigung enthalten, denn Oliveira Lima sagte etwas Selbstverständliches. Wer in Deutschland die Monarchie kennen lernt, der schätzt sie jedenfalls höher, als derjenige, der infolge einseitiger Unterweisung in ihr nur ein veraltetes Regierungssystem erblickt, und wer zu dem Prinzen von Bragança in Beziehungen getreten, der hat für ihn jedenfalls mehr übrig, als die anderen, die ihn nur vom Bilde kennen.

Der „Gazeta de Noticias" blieb es vorbehalten, eine richtige Verdächtigung auszusprechen und diese erregte dadurch ein besonderes Aufsehen, weil die genannte Zeitung dem Ex-Kriegsminister, General Bernardino Bormann, Worte in den Mund legte, die sich so anhörten, als sei der greise Offizier vollkommen davon überzeugt, daß die aus Deutschland zurückgekehrten jungen Leutnants echte Monarchisten seien. Das Zeugnis General Bormanns war besonders wichtig. Deutscher Abstammung, hat Bernardino Bormann in früheren Jahren den Gegner Deutschlands herausgekehrt. Im Jahre 1903 war er in Europa, ohne Deutschland zu besuchen, und es hieß allgemein, daß er von Deutschland und seinem Militär nichts wissen wolle. Später wurde aber bei ihm ein großer Umschwung festgestellt. Er machte noch eine Europareise, besuchte diesmal Deutschland und wurde vom Kaiser Wilhelm empfangen. Er kehrte als enthusiastischer Verehrer Deutschlands und seines Monarchen zurück. Wäre nun die Auslassung über die in Deutschland gedienten Offiziere wirklich wahr gewesen, dann hätten sie aufgefaßt werden können, daß Bernardino Bormann sich in Deutschland getäuscht habe.

Die verdächtigten jungen Offiziere protestierten gegen die angeblichen Aeußerungen General Bormanns. Sie begaben sich zum Kriegsminister und baten ihn, nachdem sie ihm wörtlich ihren Protest gegen die Verdächtigung ausgesprochen, um die Erlaubnis, den Ausstreuungen auch öffentlich entgegentreten zu dürfen und General Vespasiano erteillte ihnen diese Erlaubnis. Darauf sollte im „Paiz" eine Widerlegung der Bormannschen Auslassungen erscheinen, vorher veröffentlichte aber schon das genannte Blatt einen Privatbrief, in dem die Worte des alten Generals energisch abgelehnt wurden.

Jetzt war alles darauf gespannt, was denn General Bormann dazu sagen werde, und er sagte etwas, was man gar nicht erwartet hatte. Er stellte die bewußte Aeußerung bestimmt in Abrede. In einer Zuschrift an den „Paiz" erzählt er, daß er dem Redakteur der „Gazeta de Noticias" kein Interview gewährt habe. Er habe diesen Herrn vielmehr auf der Avenida Rio Branco getroffen und dieser habe ihn nach der Begrüßung ganz unauffällig gefragt, ob er an die Existenz einer starken monarchistischen Strömung unter dem Militär glaube und es für möglich halte, daß die jungen aus Deutschland zurückgekehrten Offiziere für Dom Luis Propaganda machen. Er, General Bormann, habe diese Frage verneint. Es sei ja möglich, daß der eine oder andere Offizier, der in Deutschland gedient, ein enthusiastischer Verehrer Kaiser Wilhelms geworden sei, das habe aber mit der monarchistischen Propaganda in unserem Lande nichts zu tun. Man könne doch ein guter brasilianischer Republikaner sein und dabei doch einen fremden Monarchen verehren.

Nach dieser Richtigstellung, aus der hervorgeht, daß der Redakteur der „Gazeta de Noticias" die Worte des Generals leichtsinnig in ihr Gegenteil verkehrt hat, fährt dieser in seiner Zuschrift an den „Paiz" fort: „Wenn es eine Sünde ist, für die militärische Organisation Deutschlands Sympathien zu haben, dann bin ich auch ein großer Sünder. Und noch mehr: ich habe für den Kaiser, dem ich persönlich Dank schulde, die größte Verehrung, denn ich begreife nicht, wie ein Militär einem Monarchen die Verehrung und Bewunderung versagen kann, der der vollendetste Typus eines Patrioten und Soldaten ist."

Nach dieser Erklärung hat die Redaktion des „Paiz" darauf verzichtet, den ihr zugegangenen Brief des vor kurzem aus Deutschland zurückgekehrten Leutnants Estevão Leitão de Carvalho zu veröffentlichen, denn die Sache erschien ihr auf das beste erledigt. Jetzt hat nun Herr Dr. Paulo Barreto das Wort, um zu erklären, wie er dazu kam, die Aeußerungen General Bormanns mißzuverstehen. Er geht in seiner Witterung der „deutschen Gefahr" zu weit und setzt sich einer anderen Gefahr aus — sein Gehabe beginnt lächerlich zu werden. Es ist ja möglich, daß seine Abneigung gegen alles, was deutsch ist, auf den Einfluß des Blutes zurückzuführen ist: die Mutter unseres Kollegen war eine Französin. Aber als Mann von hervorragender Bildung und als Mensch, der mit heiteren Augen in die Welt schaut, müßte er doch einsehen, daß die Deutschenhetze keine vornehme Beschäftigung ist.

Aus aller Welt.

Zur Erinnerung an das Jahr 1813. Auf Befehl des deutschen Kaisers findet am 10. März d. J. in sämtlichen Garnisonen der preußischen Armee eine Feier zum Andenken an die Befreiungskriege statt. Die Feier besteht aus einem Gottesdienst und einer Parade der Garnisonen. Dem Bundesrate wird demnächst eine Vorlage über Erinnerungsmünzen zur 100jährigen Feier der Erhebung Preußens gegen die französische Herrschaft zugehen. Diese Münzen sollen an dem Tage in die Oeffentlichkeit gebracht werden, an dem der Aufruf „An mein Volk" erging.

Das Ende der Affäre Prochaska. Wie aus Prizrend gemeldet wird, hat dort am 15. Januar um 10 Uhr vormittags die feierliche Hissung der Flagge auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat stattgefunden. Kurz vor der anberaumten Zeit hatte ein Detachement serbischer Truppen unter dem Kommando eines Offiziers vor dem Konsulat hierauf in Galauniform, umgeben vom Personale des Konsulats, und gab einem Kawassen das Zeichen zur Hissung der Flagge. Im Augenblicke, als diese aufgezogen wurde, leisteten der kommandierende Offizier und das ausgerückte Detachement unter klingendem Spiele die vorgeschriebene Ehrenbezeigung. Hiermit war die Feier zu Ende. Bald darauf stattete der Konsul Prochaska dem serbischen Militärkomandanten einen Besuch ab.

Der Saccharinschmuggel aus der Schweiz nach Deutschland hat seit einem Jahre mächtig überhand genommen. Zürich ist der Herd des gesamten Schmuggelwesens. Ueber 1000 Personen in Zürich sollen nur vom Schmuggel leben ;das Hauptzollamt in Lindau sandte kürzlich an die Staatsanwaltschaft in Zürich ein Verzeichnis von über 500 in Zürich wohnenden gewerbsmäßigen Saccharinschmuggler .In Kempten (Allgäu) sind die Schmugglerprozesse an der Tagesordnung. Auch viele junge Frauen, Dienstmädchen, Ladnerinnen usw. wenden sich diesem Schmuggel zu. Hauptanreiz ist der hohe Verdienst, der dabei erzielt wird. Es soll Schmugglerunternehmer geben, die sich damit schon ein ganz ansehnliches Vermögen erworben haben. Kürzlich mußten auch zwei Kondukteure der Bundesbahnen wegen Saccharinschmuggels entlassen werden. Einer der verwegensten Schmuggler, der Agent Emil Scherrer aus Schaffhausen, hatte letzten Sommer bei Konstanz ein großes Quantum Saccharin in einem Automobil über die deutsche Grenze geschmuggelt. Dabei hatte ihn ein Gendarm anzuhalten versucht, indem derselbe trotz des schnellen Fahrens auf das Trittbrett des Wagens sprang und diesen zum Halten zu bringen versuchte. Es gelang jedoch dem gewissenlosen Scherrer, den mutigen Polizisten vom Auto hinunterzustoßen, wobei derselbe so unglücklich zu Boden gesehleudert wurde, daß er schwere Verletzungen erlitt und bald darauf starb. Scherrer konnte später verhaftet werden, und wurde nun kürzlich für seine rohe Tat zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die kühnen Autoschmuggler, welche in der Nacht des 20. November die Konstanzer Rheinbrücke passierten und auf die Grenzwache und die Schutzmannschaft acht Revolverschüsse abgaben, sind nun sämtlich verhaftet, Böhler und Schmidt in Passau, der Chauffeur Schwarz in Zürich. Von der Strafkammer in Ulm wurde der Kraftwagenführer Geiger aus Zürich wegen Saccharinschmuggels zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis, der Kraftwagenführer Paul Scherrer aus Zürich zu 1 Jahr 1 Monat verurteilt, ebenso mehrere Deutsche. Das Auto Geigers samt Saccharin wurde beschlagnahmt. Die Kreisdirektionen wurden dazu verhalten, gegen Personen, welche zum Zweck des Verbergens von Schmugglerwaren Veränderungen am Transportmittel vornehmen (Abschrauben von Rückwänden oder anderer Bestandteile in den Personenwagen usw.) energisch vorzugehen. Bei Entdeckung von Saccharinschmuggel sei sofort eine Bahnpolizeianzeige gegen die Schmuggler zu machen und von den Schmugglern zur Deckung der Buße und der Kosten inkl. des Schadenersatzes ein Depositum von 150 bis 200 Fr., je nach der Beschädigung zu fordern. Es ist beabsichtigt, in diesem Jahre eine internationale Saccharinkonferenz abzuhalten, in der auch der Saccharinschmuggel besprochen werden soll.

Ein Unglück auf dem französischen Panzerschiff Massena, dem am 6. Januar im ganzen neun Personen zum Opfer gefallen sind, wird auch in Deutschland mit lebhafter Teilnahme begleitet, handelt es sich doch allem Anscheine nach um einen Unfall, den, soweit bisher bekannt ist, niemand vorausgesehen hatte. Das Panzerschiff Masena befand sich nicht weit von der großen Reede, als die anderen Schiffe plötzlich eine starke Rauchwolke von dem Kriegsschiffe aufsteigen sahen. Bald darauf erfuhr man, daß ein Dampfrohr geplatzt und acht in der Heizkammer befindliche Leute von dem siedend heißen Dampfe furchtbar verbrüht worden seien. Sieben seien sofort tot gewesen, und ein achter habe noch geatmet, als die Rettungsmannschaft in die Heizkammer eingedrungen sei. Er sei aber einige Augenblicke darauf gestorben. Der Oberbefehlshaber Admiral Boué Lapeyrère begab sich nach dem Unglück an Bord des Panzers Massena und ernannte eine Kommission, die die Ursache des Unglücksfalles untersuchen soll. Ein Offizier des Linienschiffes erzählt folgendes: Sobald sich die Explosion ereignete, stiegen die Mannschaften der Heizanlagen schnell, doch ohne Panik auf Deck. Der Kommandant erteilte kaltblütig und bestimmt seine Befehle, worauf jeder wieder auf seinen Posten eilte, während die Hilfsarbeiten um die Heizanlagen, aus denen noch immer Dampf drang, in Angriff genommen wurden. Sobald als möglich, drang der Kapitän bis in den Raum vor, in dem er acht schrecklich verbrannte Leichen fand, die von den Krankenwärtern in Watteverbände gehüllt wurden. Messana gehört zu den Linienschiffen, die erst vor kurzem vom Nordseegeschwader zur Mittelmeerflotte versetzt worden sind. Es ist das zweitälteste Linienschiff der französischen Flotte, stammt aus dem Jahre 1895 und hat eine Wasserverdrängung von 12.300 Tonnen. Die Besatzung umfaßt 609 Köpfe. Die offizielle Darstellung des Unglücks erregt in der französischen Presse Befremden. So erklärt der „Figaro", daß es absolut unverständlich sei, wie der Unfall habe geschehen können, denn die Dampfzuzuführungsrohre des Massena seien erst vor zwei Jahren vollkommen geändert oder durch neue ersetzt worden.

Ueber eine wunderbare Errettung aus Todesgefahr am Weihnachtsabend berichtet die „Rigasche Zeitung": Der Arzt des 5. russischen Eisenbahnbataillons Dr. Sokolow, der sich auf der Reise nach Wilna befand, hatte in Dünaburg den Waggon verlassen, um in der Bahnhofsrestauration ein Glas Tee zu trinken. Als er auf dem Rückwege, um zu seinem Zug zu gelangen, einen Schienenstrang passieren mußte, brauste der aus Wilna kommende

---

Feuilleton.

Der Mann im Keller.

Die Geschichte eines Verbrechens von Palle Rosenkrantz.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von Fr. Bernh. Müller.

(22. Fortsetzung.)

Der Major tobte. „Das würde nichts anderes bedeuten, als Skandal und Gefängnis."

Koldby zuckte die Achseln. „Ja, da kann ich Ihnen nicht helfen. Sie haben einen unverzeihlichen Fehler begangen und müssen auch die Folgen auf sich nehmen. Indessen hindert Sie ja nichts, Ihre Erklärung vor dem hiesigen Amtsrichter abzugeben. Ich glaube nicht, daß es zu Ihrer Verhaftung kommen würde, denn Sie sind ja eines Verbrechens nicht angeklagt. Oder Sie können es auch morgen vor dem Nachlaßgericht besorgen . . . man wird Sie vollständig in Freiheit lassen."

Der Major zögerte. „Nein," sagte er dann, „nein! Meinetwegen können Sie mich verhaften lassen — — lebendig wird man nicht bekommen!"

Miß Derry sah ihn kläglich an und begann wieder zu weinen.

„Schön," sagte Koldby, „Sie meinen, daß ein solcher Schritt von mir Ihnen den Tod und dieser jungen Dame hier viel Kummer einbringen würde; auch gelangte dadurch Mr. Weston keineswegs ins Leben zurück. Sehr richtig, ganz meine Meinung. Aber Sie vergessen, daß im Keller des Hauses Cranbourne Grove eine Leiche liegt, die jeden Augenblick entdeckt werden kann. In diesem Falle würde die ganze Frage — wir mögen jetzt tun und lassen, was wir wollen — wieder aufgerührt werden. Besonders nun, da Throgmortons Angelegenheiten geprüft werden sollen, ist es wahrscheinlich, daß das Haus in die Hände der Gläubiger gelangen wird. Und dann ist die Aufdeckung des Geheimnisses nur noch eine Frage der Zeit."

„Sicher," sagte der Major, „aber verschieben Sie es noch um ein Weilchen, bis ich mich aus dem Staube gemacht habe. Dann wollen wir mal sehen, ob man mich finden wird!"

„Das ist allerdings vortrefflich — für Sie!" rief der Doktor. „Mrs. Weston aber hat Anspruch auf Ihr Zeugnis; sie wünscht natürlich nicht, überführt und verurteilt zu werden, zumal sie an dem einzigen Verbrechen, das begangen worden ist — an dem Verbergen der Leiche — schuldlos ist."

„Das bin ich auch," sagte der Major. „Throgmorton hat das allein besorgt."

„Throgmorton ist tot," versetzte der Doktor kurz, „und abgesehen davon, haben Sie mehrere Monate lang unter dem Namen des Ermordeten gelebt."

„Aus dem Grunde will ich ja auch in die Verbannung gehen," sagte der Major.

„Und ich geh' mit," erklärte Miß Derry munter, doch wurde sie hinterher sehr rot darüber.

Doktor Koldby lächelte. „Das ist ja alles sehr hübsch, Miß Derry. Ich bewundere Sie und möchte dem Major mit Freuden helfen, obwohl Sie beide versucht haben, mir Sand in die Augen zu streuen. Aber wenn ich bloß wüßte, wie ich mich dann Nielsen und Mrs. Weston gegenüber rechtfertigen könnte."

„Herr Doktor," sagte Miß Derry verlegen, „der Major wird den ersten Teil Ihrer Erklärung unterzeichnen; dann ziehen wir davon. Wenn sich Mrs. Weston dann später an das Gericht wenden will, so meine ich, wird das Gericht auch schon Gerechtigkeit walten lassen."

„Möglich," erwiderte der Doktor, „aber durchaus nicht wahrscheinlich."

„Dann würde ich die Leiche ruhig im Keller liegen und die Gerichte unbelästigt lassen," rief Miß Derry unmutig.

„Ich auch!" sagte der Doktor. „Ohne Zweifel. Aber sehen Sie — Nielsen will nicht; er ist Rechtsgelehrter, Kriminalist und ähnliches Zeug!"

„Aber er liebt sie doch!"

„Ja, Miß Derry — Liebe ist zweifellos eine ungewöhnlich feine Sache — aber in erster Linie kommen doch die Pflichten gegen die Gesellschaft."

„Ich hätte die Leiche einfach verbrannt — — warum hat Throgmorton das nicht getan?"

„Mir selbst wäre nichts lieber gewesen, als wenn er es getan hätte, Miß Derry, obwohl ich bezweifle, daß Sie dann Ihren Bräutigam wiedergefunden hätten. Aber gut, unterschreiben Sie den ersten Teil jener Erklärung, Herr Major. Natürlich ist sie gänzlich nutzlos, da sie den ganzen gesetzmäßigen Formenkram nicht durchgemacht hat. Reisen Sie dann meinetwegen, so weit Sie wollen."

Dieser Vorschlag fand schließlich Beifall, und der Major unterzeichnete das Schriftstück.

„Einen Augenblick noch," sagte der Doktor dann und zog die Taschenuhr hervor, die er bei dem Ertrunkenen gefunden hatte. „Sehen Sie, diese Uhr war tatsächlich der Schlüssel zu dem Rätsel. Wir fanden sie auf de mKörper Throgmortons. Nielsen und ich nämlich haben uns einige kleine Uebertretungen zu Schulden kommen lassen. Aber nun tun Sie gut, die Uhr an sich zu nehmen und die zwölfhundert Kronen dem Nachlaßgericht zu überlassen. Wenn das alles ist, was Sie auf dem Gewissen haben, dann ist Ihr Gewissen von außerordentlicher Reinheit."

Damit war die Sache erledigt, und am folgenden Tag verließen Mr. Weston und Miß Derry zusammen den Ort — an der Nase des Nachlaßgerichtes vorbei und der ganzen schmähenden Badekolonie zum Aergernis!

Achtes Kapitel.

Lökken, den 19. Juli 19...

Lieber Freund!

Ich habe die Dokumente über den Kriminalfall erhalten und ersehe aus ihnen, daß Sie sich die Würde eines Richters verliehen haben. Schön, das ist Ihre Sache. — Nun aber haben Sie mich zum entscheidenden Richter ernannt, zu einer höheren Instanz, die darüber beschließen soll, ob der Fall weiter zu verfolgen sei oder nicht. Und das geht zu weit, lieber Freund. Da mache ich nicht mit! Dem Himmel sei Dank, daß ich kein Rechtsgelehrter bin, denn dazu eigne ich mich am allerwenigsten. Ich protestiere dagegen, daß Sie mir ein solches Amt auferlegen — ich will es nicht übernehmen.

Ihr Verhör finde ich bewundernswert, und es gelang mir auch ohne Schwierigkeit, die Pausen, die Sie dabei gemacht haben, auszufüllen. Wenn ich jung wäre, würde ich Sie beneiden, denn Jugend und Liebe sind die einzigen Dinge, um die ich andere beneide. Nun sitze ich hier auf diesem Felsenstrand wie eine alte graue Krähe und lasse meine krächzende Unglücksstimme erschallen.

Ueber die Affäre wissen Sie jetzt alles. Sie haben ergründet, wer der Ermordete — und wer der Mörder ist.

Ich habe hierzu noch zu berichten, daß Major Johnson sich augenscheinlich der getreuen Amy.

Schnellzug heran; Sokolow wurde von der Lokomotive ergriffen und quer über das Geleise geworfen; ein entsetzlicher Tod schien unvermeidlich, doch wurde Sokolow in diesem Augenblick von einer der Besenvorrichtungen der Lokomotive erfaßt und seine Lage so geändert, daß der ganze Zug über ihn hinwegging, ohne ihm, abgesehen von einigen Hautabschürfungen, irgendwelchen weiteren Schaden zuzufügen. Als der Maschinist den Zug angehalten hatte, wurde Sokolow bewußtlos, aber ohne Verletzung unter den Rädern hervorgezogen. Zwei Stunden lag er in tiefer Ohnmacht; er ist vollkommen ergraut, sonst aber gesund. Nachdem er in der nächsten Kirche einen Dankgottesdienst hatte abhalten lassen, konnte er in Begleitung eines Feldschers die Heimreise antreten.

Freiwilliger Hungertod einer unglücklich Liebenden. Die 25jährige Tochter des Stabsarztes Eude in Versailles verließ vor kurzem das Elternhaus unter der erdichtete Angabe, sie wolle Verwandte besuchen. In Wahrheit hatte sie eine Zusammenkunft mit ihrem Geliebten, einem Leutnant in einer westlichen Garnisonstadt. Nach wenigen Tagen kam es zwischen den jungen Leuten zum Zerwürfnis. Jetzt ist Fräulein Eude, die ihre Eltern ohne jede Nachricht gelassen hatte, im Walde von Fontainebleau tot aufgefunden worden. Das ärztliche Gutachten schließt jeden Zweifel darüber aus, daß sie eines freiwilligen Hungertodes gestorben ist. Sie wagte sich nicht aus dem Walde hervor aus Furcht, von dem Gendarm aufgegriffen zu werden.

Der fliegende Affe abgestürzt. Die Affen machen jetzt schon den Fliegern Konkurrenz. Im Zirkus Busch in Berlin tritt ein Affe auf, der durch den hohen Zirkusraum mit einem Aeroplan Aufflüge unternimmt. Kürzlich abends hatte der Affe nicht richtig „gesteuert" und als er mit dem Aeroplan hoch oben unter dem Zirkusdach dahinflog, rannte er mit seinem Flugapparat an einen dicken eisernen Mast. Der Aeroplan wurde durch den Zusammenstoß zertrümmert und blieb in dem Balkengerüst hängen. Der Affe rettete sich durch einen riesigen Sprung in eine Loge, wo er gerade in den Schoß einer jungen Dame fiel. So kamen Dame und Affe mit einem bloßen Schreck davon.

Der Prozeß um die Millionenerbschaft. Aus Berlin wird gemeldet: Zu Ende des vergangenen Jahres ist auf einer Treibjagd bei Schwarzenau durch einen unglücklichen Zufall der polnische Rittergutsbesitzer Graf Withold Sporezewski, der früher im Gardekürassier-Regiment stand, ums Leben gekommen. Er spielte, wie das „B. T." meldet, in einem seit Jahren beim Frankfurter Oberlandgericht schwebenden Zivilprozeß eine große Rolle, bei dem es sich darum handelte, ihm den Besitz seiner Güter streitig zu machen, die er von dem Grafen Leon Sporezewski erbte. Graf Leon soll mit der Gräfin Petronella Sporezewski verheiratet gewesen sein. Wie diese behauptet, ist sie eine Cousine des Grafen Leon gewesen und als Kind bald nach ihrer Geburt mit dem Kinde einer Hebamme, dem jetzt verstorbenen Grafen Withold Sporczewski vertauscht worden, der an ihrer Stelle das Millionenvermögen erhielt. Graf Leon aber starb nach einem Ausweise der Standesamtsbücher ledig. Gräfin Petronella will in London mit dem Grafen Leon getraut worden sein und behauptet, die auf die Eheschließung bezüglichen Legitimationspapiere seien ihr entwendet worden. Auf angebliches Betreiben des polnischen Hochadels und der Verwandten ihres Gatten habe man sie zu Unrecht in Irrenanstalten interniert, nur um die Kindesunterschiebung zu verheimlichen und das Majorat einem männlichen Nachkommen zu sichern. Die Gräfin wurde am 9. Juli 1907 durch den Beschluß des Amtsgerichtes Weilburga di Lahn wegen Geisteskrankheit entmündigt. Seit Jahren prozessiert sie nun schon um die Aufhebung der Entmündigung. Ihr Prozeß wurde jedoch abgewiesen. Das Reichsgericht hob aber das Urteil auf und das Oberlandesgericht ließ nun nach erneuter Verhandlung einen umfangreichen Beweisbeschluß ergehen.

Der Flammentod dreier Kinder wird aus Stuhlweißenburg (Ungarn) gemeldet. Dort hatte sich der Ziegeleiarbeiter Johann Somopyi früh zur Arbeit begeben. Bald darauf erschien bei ihm seine Frau, die ihre drei Kinder in einem warmen Zimmer der Wohnung allein gelassen hatte. In diesem Raum fingen nun infolge Ueberheizung des Ofens einige Möbel Feuer. Nachbarn sahen bald dichten Qualm durch die Fensterspalten dringen, und zwei Soldaten, die des Weges kamen, erbrachen die versperrte Tür, während andere die Feuerwehr holten. Nachdem das Feuer gelöscht war, bot sich den Leuten ein furchtbarer Anblick: alle drei Kinder lagen als verkohlte Leichen auf dem Boden. Die zurückkehrende Frau fand bereits die behördliche Kommission vor und war, nachdem sie das Entsetzliche erfahren hatte, der Verzweiflung nahe. Sie wurde von der Polizei verhört und unter der Anklage der fahrlässigen Tötung verhaftet.

Bundeshauptstadt.

Telefunkenstationen. Wie ausgezeichnet die von den Siemens-Schuckertwerken nach dem System Telefunken erbauten Funkspruchstationen an unserer Küste arbeiten, hatte der Generaldirektor des Telegraphenwesens auch im weiteren Verlauf seiner Reise nach Bahia zu erproben Gelegenheit. Er telegraphierte darüber an den Verkehrsminister von Bord der „Arlanza": „Wir traten mit Amaralina 280 Meilen südlich von Bahia in Verbindung und blieben mit São Thomé bis auf 400 Meilen Entfernung verbunden, so daß wir immer in Verkehr mit dem Lande blieben." An dieser Mitteilung ist nicht die Entfernung wichtig, auf die die Verständigung möglich war, denn die Rufweite beider Stationen ist größer, sondern die Tatsache, daß die Bordstationen in regelmäßiger und ständiger Verbindung mit den Landstationen zu bleiben vermochten. Dabei darf man bis zum Beweis des Gegenteils annehmen, daß der Marconi-Telegraphist an Bord des Royal-Mail-Dampfers sich nicht übermäßig angestrengt hat, um die Güte der Telefunkenstationen an Land zu erweisen.

Zwangsversteigerungen. Schon mehrfach haben wir uns mit den Mißbräuchen beschäftigt, die in der Gerichtsschreiberei für Angelegenheiten des Munizipalfiskus mit den Zwangsversteigerungen getrieben werden. Heute können wir wieder mit einem charakteristischen Beispiel für die Unordnung und Willkür dienen, die dort herrscht. Dem portugiesischen Kaufmann Manuel Felippe Agostinho war ein Grundstück in der Rua Victoria in Bomsucesso verkauft worden, während er sich auf einer Europareise befand. Nun wollte er wenigstens eine Bescheinigung über die Versteigerung haben, um seine Rechte wahrnehmen zu können. Er schickte also nach der Gerichtsschreiberei und ließ um die Bescheinigung ersuchen. Nachdem er nicht weniger als sechzehnmal hingeschickt hatte und immer wieder auf einen anderen Tag vertröstet worden war, erhielt er endlich den Bescheid, daß die Akten nach dem Archiv geschickt worden seien! Diese Eröffnung hätte, wenn die Beamten einigermaßen ihrer Pflicht nachkämen, wenigstens schon beim zweiten Male gemacht werden können. Jemanden sechzehnmal vergeblich kommen zu lassen, bedeutet den Gipfel der Rücksichtslosigkeit. Vielleicht aber ist der erteilte Bescheid nicht einmal richtig, sondern nur aus Faulheit gegeben worden, oder um die Aufdeckung von Unregelmäßigkeiten in dem Zwangsversteigerungs-Verfahren zu verhüten. Das Oberste Bundesgericht sollte lieber, anstatt seine Zeit mit unfruchtbaren Debatten über die Beurlaubung seiner Mitglieder zu verlieren, einmal in diese Räuberhöhle hineinleuchten. Auch der Justizminister hätte allen Anlaß, dafür zu sorgen, daß die Bürgerschaft nicht schutzlos der Willkür gewinnsüchtiger Gerichtsbeamter ausgeliefert bleibt.

Die billigste und die teuerste Garnison. Nach den Tabellen für den Unterhalt der einzelnen Truppenkörper in den verschiedenen Garnisonen, die das Kriegsministerium alljährlich aufstellt, muß die billigste Garnison Rio Pardo im Staate Rio Grande do Sul sein. Dort betragen die Kosten 1$090 im Ordinarium und 550 Reis im Extraordinarium. Die teuerste Garnison liegt am entgegengesetzten Ende des Landes, in Alto Juruá im Acre-Gebiet, wo das Ordinarium mit 4$520 und das Extraordinarium mit 2$190 angesetzt ist. Also 4$640 gegen 6$720, oder ein Verhältnis von 1:4! Dabei leben die Leute für ihre 1$640 in Rio Pardo gewiß angenehmer als für 6$720 in Alto Juruá.

Propaganda. Herr Abdon Milanez, der in Genf das brasilianische „Informationsbureau" verwaltet und dem wir die famose Sondernummer des Informationsbulletins verdanken, mit der wir uns neulich beschäftigten, hat jetzt für die Genfer Straßenbahn sechs Millionen Fahrscheine drucken lassen, die auf der Rückseite mit Reklamen für den brasilianischen Kaffee und Maté versehen sind. Natürlich bezahlt das Landwirtschaftsministerium die Kosten, und deshalb ist die Reklame weiter keine Leistung, denn weshalb sollte die Genfer Straßenbahnverwaltung nicht einverstanden sein, wenn ihr jemand sechs Millionen Fahrscheine unentgeltlich zur Verfügung stellen will? In der offiziellen Notiz stellt sich die Sache freilich anders dar. Dort heißt es nämlich: „Dem Landwirtschaftsminister teilte Dr. Abdon Milanez, Verwalter des Informationsbureaus in Genf, mit, daß die Straßenbahngesellschaft in Genf mit der Ausgabe von sechs Millionen Fahrscheinen begonnen hat, die auf der Rückseite ausschließlich Reklamen für brasilianischen Kaffee und Maté tragen. Dieses System der Reklame für unsere Produkte wurde durch jenen Angestellten des Landwirtschaftsministeriums erlangt." Das hört sich ungefähr so an, als ob ein besonderes Verdienst des Herrn Milanez vorläge. Andere Nationen sowie Kaufleute und Industrielle arrangieren dergleichen, ohne dazu ein kostspieliges Informationsbureau nötig zu haben.

Pflug „Pedro de Toledo". Vor einigen Tagen fand auf der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Deodoro die Vorführung eines neuen von der Firma Bromberg & Comp. und nach dem Landwirtschaftsminister „Pedro de Toledo" benannten erstklassigen Pfluges statt. Dem Experiment wohnten außer dem Landwirtschaftsminister noch viele andere Herren bei, darunter mehrere Beamte des Ministeriums und ein Ingenieur des Hauses Bromberg & Comp., Herr Dr. Nürnberg. Der Pflug wird durch einen Motor getrieben, der in einer Stunde fünf Liter Gasolin verbraucht; in dieser Zeit werden drei Morgen Land gepflügt. Die Bedienung des Pfluges geschieht durch einen einzigen Mann, der ihn wie Chauffeur lenkt. Der Pflug kann sowohl für ebenen Boden wie für gebirgiges Gelände benutzt werden und man kann ihn als eine der vollkommensten landwirtschaftlichen Maschinen betrachten. Der Landwirtschaftsminister, Herr Dr. Pedro de Toledo, sowie seine Begleiter waren von der Vorführung sehr befriedigt. — Nach dem Experiment wurde den Geladenen ein Frühstück serviert.

Die Lagoa Rodrigues Freitas und das Wohnungsproblem. Der Eindruck, den Rio de Janeiro auf den durchreisenden Fremden macht, ist gewiß glänzend. Zu den Schönheiten der Natur gesellt sich der Luxus, der im Automobilverkehr wie in der Kleidung, in den glänzenden Restaurants wie in den Auslagen der Juwelierläden, in der Ausstattung der Theater wie in den üppigen Gärten der vornehmen Wohnstraßen offenbar wird, um dem Fremden ein Bild glücklichen Reichtums vorzuzaubern. In Wirklichkeit ist das jedoch nur eine glänzende Schale, die einen dunklen Kern birgt. Wer lange genug in Rio wohnt, um Beobachtungen anzustellen, weiß, daß neben dem Luxus die Armut wohnt, daß die Teuerung der Mehrzahl der Bewohner dieser schönen Stadt das Leben schwer macht. Was am stärksten das Budget des Kaufmanns, des Handwerkers, des Beamten, des Arbeiters belastet, das ist die Wohnungsmiete. Die Mietpreise haben eine geradezu erschreckliche Höhe erreicht und zeigen immer die Tendenz, noch weiter zu steigen. Das Uebel kommt von lange her. Schon der edle Kaiser D. Pedro II. beschäftigte sich mit dem Problem, und es wird erzählt, daß er eines Tages einen seiner reichen Höflinge fragte: „Warum bauen Sie keine Arbeiterhäuser? Das wäre ein Akt der Menschlichkeit und ein gutes Beispiel." Der Höfling ließ sich das nicht zweimal sagen und ging gleich ans Bauen. Nach wenigen Monaten führte er den Kaiser vor eine Reihe netter und geräumiger Arbeiterhäuser, die dem Herrscher sehr gut gefielen. Als aber D. Pedro, der auf Potemkinsche Dörfer nicht hereinfiel, nach dem Preise fragte, da stellte sich heraus, daß die Häuser für weniger als 400 Milreis monatlich nicht vermietet werden konnten. So teuer war das Bauen geworden! Das Problem, gute, geräumige und hygienische Arbeiterhäuser zu billigem Preise herzustellen, blieb bis heute bei uns ungelöst. Denn alle Versuche, bei denen nicht Geld von Philanthropen oder von der Regierung a fonds perdu hinzugegeben wurde, scheiterten. Und die Teuerung erstreckt sich bekanntlich nicht nur auf die Mieten für Arbeiterwohnungen. Relativ billig wohnt der Reiche, der für 10 bis 12 Contos jährlich in einer eleganten Straße ein ausgedehntes Palais mit großem Garten mieten kann. Aber der Angehörige des Mittelstandes muß in den meisten Fällen weit in die Vororte hinausziehen, wenn er für 200 bis 250 Milreis monatlich ein Haus mit drei Fenster Front und einem sogenannten Garten mieten will, der auf einem Terrain von 10 oder 11 mal 50 Metern angelegt ist. Für diesen „Luxus" muß er ein Drittel seines Gehalts opfern. Noch schlimmer vielleicht ist der Arbeiter daran, denn je kleiner das Haus, desto teurer ist es im Verhältnis. Unter 50 Milreis monatlich wird er selten ein Haus für sich allein finden, und meistens wird er 60 bis 70 Milreis anlegen müssen. Zieht er in eine der fürchterlichen Mietskasernen, an die man bekanntlich keinen europäischen Maßstab anlegen darf, so kommt er unter 25 bis 40 Milreis für das Zimmer auch nicht weg. Am schlimmsten sind die Höhlen und Buden aus Kistenbrettern und rostzerfressenem Wellblech, in denen die Aermsten der Armen hausen. Diese „Paläste" auf dem Morro São Antonio oder da Favella sind nicht unter 10 Milreis monatlich zu haben. Oft aber kosten sie sogar 20 und 25 Milreis. Als Kuriosum sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß die Häuschen in der Rua São Jorge und Umgegend für ihre aus einem von der Straße aus zugänglichen, oft nur Türbreite habenden Zimmerchen den Hausbesitzern 1 Conto bis 1 Conto 500 Mil monatlich zahlen müssen, wobei es keinen Unterschied macht, ob das Haus einem Portugiesen oder einer kirchlichen Bruderschaft gehört. Aber nicht nur die Preise für Privathäuser sind horrend. Wir wissen einen Kaufmann in der Rua do Ouvidor, der für seinen aus zwei Schaufenstern und zwei Eingängen bestehenden Laden 72 Contos jährlich aufbringen muß. Wozu bei dem Abschluß oder der Erneuerung des Mietsvertrages noch ein Schlüsselgeld kommt, das in vielen Fällen 35 Contos beträgt!! Solche Zustände sind betrüblich, denn sie bringen eine enorme Verteuerung der gesamten Lebenshaltung mit sich. Der Kaufmann muß der hohen Miete wegen seine Waren viel teurer verkaufen, als sonst nötig wäre. Der Arbeiter muß einen höheren Lohn verdienen, um leben zu können. Der Fabrikant muß die Preise seiner Produkte hinaufschrauben, um den Lohn zahlen zu können. Und so fort.

Als Entschuldigungsgrund wird unter anderen auch der hohe Preis des Grund und Bodens angeführt. In der Tat hat in Rio der Besitz von Baugelände in viel höherem Maße einen monopolartigen Charakter als anderwärts. Da das Bauen an und auf den Bergen sehr teuer ist, so kann derjenige, der Land in den ebenen Teilen der Stadt besitzt, dafür unverhältnismäßig viel mehr verlangen. Die Anlage der Arbeiterkolonie in Deodoro kann der Wohnungsnot der arbeitenden Klassen nur teilweise abhelfen, weil Deodoro von der Stadt weit entfernt ist und weil man auch dort wieder in den Fehler verfällt, zu teuer zu bauen. Die andere in der Anlage begriffene Arbeiterstadt in der Gavea, die den Namen Orsina da Fonseca trägt, ist im Gelände zu beschränkt, als daß eine große Ausdehnung möglich wäre. Anderseits empfiehlt die Nähe der Lagoa Freitas die Gegend nicht zum Wohnen, da die Moskitoplage groß, die Luft übelriechend und die Malaria endemisch ist. Deshalb ist der alte Plan, die Lagoa zu sanieren, wieder Gegenstand der Erörterung geworden. Bekanntlich war schon unter dem Präsidenten Nilo Peçanha ein Anfang gemacht worden, die Verhältnisse zu bessern, und zwar durch die Anlage eines Kais rund um die Lagoa herum. Aber die Firma Dodsworth, die diese Arbeit übernommen hatte, mußte sie wieder einstellen, da sie sich verrechnet hatte. Wir sprachen dieser Tage mit einem Sachverständigen, dem leitenden Ingenieur der Firma Gebr. Goedhart, Herrn Heine, über die Frage. Herr Heine sagte uns, daß seine Firma bereits eine gründliche Untersuchung der Lagoa vorgenommen habe. Die Lagoa sei in der Mitte etwa 30 Meter tief und es sei ausgeschlossen, die völlige Ausfüllung vorzunehmen, da die Kosten enorm seien. Man könne nur daran denken, einen genügend breiten und tiefen Kanal nach dem offenen Meer zu stechen und den Aushub zur Aufschüttung der Ufer zu verwenden. Auf diese Weise werde der schlammige und sumpfige Teil der Lagoa verschwinden, ohne daß der Regierung die geringsten Kosten erwüchsen, denn das aufgefüllte Gelände lasse sich als Bauterrain vorteilhaft verwerten. Der Gesundheitszustand der Gegend aber werde definitiv gebessert, da der tiefe Teil der Lagoa, zumal nach Wiederherstellung der dauernden Verbindung mit dem offenen Meer, keinen Fieberherd darstelle. Das Bauterrain, das auf diese Weise gewonnen würde, ist so ausgedehnt, daß es die Anlage einer ansehnlichen Mittelstadt erlauben würde. Zweifellos würde dieses Angebot von Bauland in einer landschaftlich reizvollen und vom Stadtzentrum nicht allzu weit entfernten Gegend die Landpreise in anderen Stadtteilen herabdrücken. Die Regierung hätte Gelegenheit, die Arbeiterkolonie Orsina da Fonseca nach Bedarf auszudehnen, und wenn sie noch einen Schritt weitergehen wollte, so könnte sie einen Teil des gewonnenen Geländes in Erbpacht geben, anstatt es freihändig zu verkaufen oder zu versteigern. Auf diese Weise würde sie nämlich einem großen Teil des Mittelstandes Gelegenheit geben, sich ein eigenes Haus zu errichten, da nur die Baukosten aufzubringen wären und die Ausgabe für Grunderwerb wegfiele. Die Erbpacht ist ja etwas, was bei uns noch heute im Brauch ist, so daß ihrer Anwendung nicht die aus der Volksgewohnheit herrührenden Hindernisse entgegenstünden, die sich bei ihrer Wiedereinführung in Deutschland ergeben.

Raphael Pinheiro, der bekannte Bahianer Bundesdeputierte, hat, wie erinnerlich, wegen der Politik des von ihm vertretenen Staates mit dem Präsidentensohn Mario Hermes Streit bekommen und es hieß, daß die Herren sich duellieren wollten. Das Treffen unterblieb, der Streit aber war noch nicht geschlichtet. Jetzt ist nun Raphael Pinheiro plötz-

---

Nummer 1 erbarmt hat, für die ich schon immer Bewunderung empfand, soweit ich imstande bin, ein weibliches Wesen zu bewundern.

Und so scheint die ganze Geschichte zu Ende zu sein, jeder von den handelnden Personen ist erledigt, wie es sich für eine Geschichte mit befriedigendem Ausgang gehört.

Und doch ist die wichtigste von allen Personen unerledigt geblieben: Die Leiche im Keller!

Ein weiser Mann, dessen Namen ich vergessen habe, hat mal vor Zeiten gesagt, daß die Toten es sind, die über uns Sterbliche herrschen; sie füllen unsere Erde mit ihren Gebeinen, sie leben in ihren Werken fort und fort, sie legen ihre Knochenhände auf uns — sie befehlen und wir müssen gehorchen. Das ist wahr, denn die Toten machten unsere Gesetze, sie bestimmten unsern Kurs, sie verlangen unsern Gehorsam — — sie heischen.

Die Leiche im Keller harrt noch ihrer Erledigung. — Sie fragten mich selbst, was noch zu tun sei. Jawohl, sehr freundlich von Ihnen, daß Sie die Entscheidung dieser Frage mir überließen. Doch ich — ich lehne es ab, darüber zu entscheiden. Ich sende die Frage wieder an Sie zurück.

Was also nun?

Major Johnson und seine Amy baten mich inständig, sie mit dem toten Mann zu verschonen. Ich protestierte zwar um Ihrer Amy willen, mußte aber zugeben, daß es höchst albern wäre, das Leben zweier Menschen zu vernichten, bloß um dem sogenannten Recht dieses unbeklagten Toten Genüge zu leisten. Er war ein Schurke und hat seinen Lohn bekommen. Zum Leben kann er nicht mehr zurückkehren, und als Toter hat er keinen Anspruch auf richterliche Genugtuung. Nur die Gesellschaft, wie alle rechtdenkenden Menschen sagen würden, nur die Gesellschaft hat Anspruch darauf. Ich habe nun den Fehler begangen, den Major und seine Amy vor einer Verantwortung der Gesellschaft gegenüber zu bewahren; sie sind davongezogen, ich weiß nicht, wohin. Vergeben Sie mir das. Ein Stück Papier, auf dem er ein paar Worte bescheinigt hat, ist alles, was ich erlangen konnte; und obwohl ich kein Rechtsgelehrter bin, vermag ich einzusehen, daß dieses Papier keinen gesetzmäßigen Wert besitzt.

Doch wenn nun der Tote den Major hat entkommen lassen, so wird er sich um so sicherer auf Sie und Ihre Amy legen. Und mit vollem Recht, würde die Gesellschaft sagen. Sie ermordete ihn — wollen sagen tötete ihn, und sie muß nun auch von Angesicht zu Angesicht der Gesellschaft gegenüberstehen und ihre Tat rechtfertigen. Erst wenn ein Tribunal der Menschheit sie freigesprochen hat, ist sie wirklich frei — früher nicht. Das Rechtswesen, das wir von den Toten erbten, verlangt das von ihr.

Das wissen Sie ebensogut wie ich: Sie sind ja Rechtsdiener und müssen verstehen können, daß die Leiche, die seit drei Monaten im Keller des Hauses liegt, ihre Rechte hat, die Sie und Mrs. Weston respektieren müssen.

Die Leiche im Keller muß erledigt werden. Miß Derry in ihrer weiblichen Unwissenheit schlug vor, sie zu vernichten; sie erklärte, es wäre am besten gewesen, wenn bereits Throgmorton sie vernichtet hätte. Das mag freilich richtig sein, doch so, wie die Sache liegt, muß das Gesetz seinen gewöhnlichen Gang nehmen. Das bedeutete allerdings nichts anderes, als daß Ihre Amy wegen Mordes verhört werden würde, was ihr wohl manches Leiden brächte und ihr Schicksal in die Hand einiger gleichgültiger Männer legte.

Mein lieber Freund, Rechtsbeflissener, Vorkämpfer der Justiz, und wie Sie sich sonst nennen mögen, ich sagte vorhin, die Geschichte wäre aus — — sie hat eben erst angefangen! Damals wünschten sie die Unannehmlichkeiten einer öffentlichen Verfolgung der Sache zu vermeiden; ich selbst regte Sie dazu an, und Sie vermieden sie wirklich. Es ging wohl schwer, jedoch es ging. Nun stehen Sie auf genau derselben Stelle, an der Sie zu Anfang standen. Und jetzt können Sie es nicht länger vermeiden, nein, in der Tat, Sie können's nicht.

Ich weiß nicht, wie Sie jetzt denken — Sie sind ja jung und daher unbeständig. Doch für mich enthält dieser Fall nur die eine Lehre, daß wir Menschen uns zu unserm Schutz mit einer sogenannten Justiz umgeben haben, die ebenso etwas von uns selbst Geschaffenes ist, wie Soldaten und Kanonen es sind. Sie ist etwas, das keine innere Rechtfertigung besitzt, sozusagen nicht auf sich selbst beruht, sondern nur zu unserm Schutz existiert oder aber — wenn wir es nicht selbst kontrollieren können — unser Feind werden kann. Alsdann gleicht die Justiz einem Schäferhunde, der derselben Herde, die er behüten soll, seine Zähne weist. Reden Sie daher nicht von Justiz, sondern von einer nützlichen menschlichen Einrichtung, die — solange sie nur ihrem Zweck entsprechend wirksam ist — auch verteidigt werden muß.

Wohl sind die Rechte des toten Weston an sich ein Nichts; man könnte höchstens sagen, daß die Gesellschaft zu ihrem Schutz ein Verfolgen der Angelegenheit verlange, und ich will die Beurteilung dieser Frage ganz Ihnen überlassen. Eins aber bleibt, auch wenn Sie die Frage verneinen, immer bestehen: Die Leiche des toten Weston liegt im Keller des Hauses, das Ihr neu begründetes Glück beherbergen soll.

Und da kann sie nicht liegen bleiben.

Das Amt, das Sie mir auferlegen, weise ich zurück. Ich bin außerstande zu entscheiden, was Sie nunmehr beginnen sollen; aber eine Frage will ich an Sie richten: „Haben Sie den Mut, das Werk Throgmortons fortzusetzen und zu vollenden, haben Sie den Mut — um Ihre Amy zu schonen — den Körper des toten Weston, sei es durch Verbrennung, sei es durch Bestattung — aus der Wirklichkeit zu schaffen?"

Haben Sie den Mut dazu? — Oder verurteilen Sie gemeinsam mit der übrigen ehrlichen Menschheit die Tat, die diese ein Verbrechen nennen würde? Beachten Sie das und geben Sie zu, daß für Sie die Affäre erst jetzt beginnt. Hic Rhodus — hic saltal

Ihr Freund Jens Koldby.

P. S. In der Hitze des Gefechts habe ich etwas vergessen. Ihr Bericht nämlich enthält nichts über Amys Katze, obwohl diese kein ganz unwichtiger Punkt ist. Ich habe nun von Miß Derry erfahren, daß Katze und Halsband ursprünglich ihr gehörten. Sie hat beides vom Major zum Geschenk erhalten, es ihm jedoch später — um ihn an seine Treue zu mahnen — zurückgesandt. Ich lege nun Wert darauf, Ihnen mitzuteilen, daß Miß Derry die Katze mittlerweile mir geschenkt hat. Es ist jetzt also meine Katze, was ich gefälligst zu beachten bitte. Miß Derry oder vielmehr Mrs. Johnson, wie sie jetzt heißt, sagt, daß die Katze zu einer auserlesenen Rasse gehört.

Neuntes Kapitel.

„Amy," sagte Nielsen und legte den Brief des Doktors, nachdem er ihn gelesen, auf den Tisch des Wohnzimmers, in dem sie saßen, „hier ist ein Brief aus Dänemark von Doktor Koldby gekommen. Ich will ihn dir nicht vorlesen, denn du kennst meinen Freund nicht und würdest seine Worte nicht beurteilen können. Indessen hat er recht mit dem, was er schreibt. — Es liegt ein Leichnam im Keller dieses Hauses — ein Toter, der noch nicht erledigt ist. Drei Monate lang hat er ruhig und geduldig gewartet — gewartet, wie nur ein Toter warten kann. Nun aber verlangt er, daß wir ihn erledigen — verlangt es im Namen aller Toten."

Amy blickte auf; es lag Sorge in ihren Augen — Sorge und stiller Schrecken. Aber sie sagte nichts und Nielsen fuhr fort: „Als mein Freund und ich den Toten entdeckten, faßten wir einen ungewöhnlichen Entschluß. Wir handelten nach einer Theorie — meiner Theorie, und jeder Schritt, den wir nach dieser Theorie unternahmen, brachte uns auf dem richtigen Wege vorwärts. Gleichzeitig aber trat an die Stelle der düstern grauen Theorie das helle grüne Leben, und jetzt entscheidet nur das Leben über unsere Handlungen, die Theorie ist zurückgetreten. Nicht einen Augenblick lang habe ich vergessen, daß der Tote dort unten ein Recht vorstellt — nicht ein Recht der Toten, sondern ein Recht der Lebenden — der ganzen Gesellschaft. Ich verstehe es und erkenne an, daß die Gesellschaft ein Recht zu der Forderung besitzt, daß keine Tat, durch die ein Lebender den Tod erleidet, willkürlich dem öffentlichen Gerichtswesen entzogen werde. Siehst du das ein, Amy? Fühlst du wie ich, daß wir nicht imstande sind, der Gesellschaft ihr Recht abzusprechen, daß wir nicht — wie der Doktor schreibt — alle Spuren des in diesem Hause Geschehenen zerstören können?"

(Fortsetzung folgt.)

lich nach Portugal abgereist und hat folgende Erklärung hinterlassen: „Die schwierige Situation, in der ich mich seit dem Bruche mit den Bahianern befinde, ist in der letzten Zeit unerträglich geworden. Jetzt ist es bekannt, daß die Söhne des Marschall Hermes meine Ermordung beschlossen haben. Ich sehe mich ohne persönliche Garantien und deshalb reise ich vor der Kongreßeröffnung ab." Diese Erklärung hat ein kolossales Aufsehen erregt, aber das verdient sie nicht. Wie die Söhne des Bundespräsidenten sind, das weiß das ganze Land — sie sind hitzköpfig genug, um bei einem Streite den Revolver zu ziehen — Mario Hermes hat vor längeren Jahren Alfredo Varella eine Kugel durch den Arm geschossen — aber einen Mord zu beschließen, dazu hält sie wohl niemand imstande. Und dann sollen sie noch ausgerechnet Raphael Pinheiro um die Ecke bringen wollen, den Mann, den die Familie Hermes in den Kongreß hineinbugsiert hat! Das wäre doch gar zu toll und deshalb glauben wir, daß der Deputierte aufschneidet.

Brasiliens Monazitsand ist für Deutschland von ganz besonderem Interesse, weil die deutsche Industrie fast die gesamte brasilianische Produktion verbraucht. Monazitsand ist entstanden durch die jahrhundertelange mechanische Einwirkung der Meereswellen auf die Witterungen gewisser an der Meeresküste befindlicher Felsarten, namentlich Granit eruptiver Herkunft und Gneis. Die andauernde Bespülung hatte die Entstehung einer stellenweise bis 1,80 Meter tiefen Ablagerung jenes Sandes zur Folge, der das für die Glühstrumpffabrikation so wertvolle Thorium enthält. Brasilien ist jedoch nicht das einzige Land, welches Monazitsand besitzt. Seit dem Jahre 1887 schon wird dieses Produkt in Nord-Carolina gewonnen. Von 1889 an wurden die Lager in Nord-Carolina für die Welsbach Light Company in Philadelphia ausgebeutet und später wurde auch Monazitsand von dort nach Deutschland und Oesterreich verschifft. Seit der Auffindung der viel reicheren und dazu auch viel leichter zu bearbeitenden Lager in Brasilien ist die nordamerikanische Produktion sehr zurückgegangen, während diejenige Brasiliens sich bis zum Jahre 1904 andauernd steigerte, dann bis zum Jahre 1908 ungefähr auf gleicher Höhe verblieb, um im Jahre 1909 wiederum um etwa 30 Prozent zu steigen. Der brasilianische Monazitsand ist in Bezug auf den Thoriumgehalt der wertvollste von allen bisher bekannten. Der Gehalt an seinem Thoriumoxyd schwankt zwischen 1 und 6 Prozent. Die Fundstätten befinden sich an der Meeresküste der Staaten Bahia und Espirito Santos sowie an den Ufern einiger größerer Flußmündungen in der Nähe der Küsten. Bisher sind vorzugsweise nur die Lager an der südlichen Küste Bahias in Alcobacá, Prado und Porto Seguro sowie an der Küste von Espirito Santo bei Barra do S. Mattheus, Guaraparim und Benevente ausgebeutet worden. Die bis jetzt bekannten Fundstätten an der Bahia-Küste erstrecken sich nur über eine Fläche von 6½ Kilometer, diejenigen von Espirito Santo kaum über 4 Kilometer. Doch wird angenommen, daß man auch an anderen Stellen dieser Küste noch auf Monazitlager stoßen wird. Die Lager gehören nach brasilianischem Seeküsten-Recht der Bundesregierung, die sie alljährlich verpachtet. Außer der hohen, die durch nahezu monopolartige Stellung bedingten Pachtsumme ist auch noch ein bedeutender Ausfuhrzoll zu zahlen. Dafür sind allerdings die Produktionskosten sehr gering, denn sie bestehen in der sehr einfachen Extrahierung, der Verladung und der Seefracht, die, da es sich um Ballast handelt, auch nicht hoch ist. Nach den Angaben, die Herr Dettmann in seinem bekannten Werke „Das moderne Brasilien" macht, lieferten die bekannten Fundstätten: Nord-Carolina jährliche Produktion 200 Tonnen, ohne vorauszusehende Erschöpfung; Bahia 1600 Tonnen, ebenfalls ohne vorauszusehende Erschöpfung; Espirito Santo dagegen produziert in einzelnen Jahren sogar 15.000 Tonnen, ohne daß sich eine Erschöpfung der Fundstellen konstatieren ließe. Der Bedarf an Thorium ist durch die Fabrikation von Glühstrümpfen — nicht nur für Gas, sondern auch für Spiritus und Petroleum — außerordentlich gestiegen. Die Produktion hält jedoch mit dem Konsum nicht nur gleichen Schritt, sondern überflügelt ihn sogar, wie aus dem im Jahre 1910 in Hamburg angehäuften Stock von etwa 8000 Tonnen zu erkennen ist. Die Ausfuhr von Monazitsand betrug:

Jahr	Tonnen	Wert in Papier
1902	1.205	1.110:000$
1903	3.299	1.485:000$
1904	4.860	2.138:000$
1905	4.437	1.498:000$
1906	4.352	1.489:000$
1907	4.488	1.578:000$
1908	4.965	1.834:000$
1909	6.462	2.335:000$

Von 1907 bis 1908 nahmen davon ab:

Deutschland	14.102 Tonnen
Frankreich	1.102 Tonnen
Vereinigte Staaten	501 Tonnen
Großbritannien	189 Tonnen
Diverse Länder	21 Tonnen
Zusammen	15.915 Tonnen

Man ersieht daraus, daß nicht nur Brasilien eine monopolartige Stellung in der Produktion von Monazitsand einnimmt, sondern auch daß Deutschland den Konsum des Artikels nahezu monopolisiert, indem es etwa 90 Prozent an sich zieht.

Todesfall. Ein schwerer Schlag hat Herrn und Frau Rombauer in Rio de Janeiro betroffen. Am 31. Januar verschied in Budapest die Tochter Fräulein Irma Noemy im jugendlichen Alter von noch nicht ganz siebzehn Jahren. Den tiefgebeugten Eltern unser aufrichtiges Beileid.

S. Paulo.

Eine ungerechte Auslegung. Wie unseren Lesern bekannt ist, hat der bisherige Pfarrer von Itapira eine neue Kirche gegründet und sich selbst in edler Bescheidenheit den Titel eines Patriarchen beigelegt. Das letztere sollte genügen, um über den Mann und seine Gründung ein Urteil zu bilden, denn die Selbstbeförderung zu einer hohen geistlichen Würde sagt deutlicher als alles andere, daß der Ex-Conego Amorim Corrêa, obwohl er vorgibt, alles in Christo erneuern zu wollen, mit dem Weltheiland keine Aehnlichkeit hat und daß es ihm nur darauf ankommt, seine eigene Person in den Vordergrund zu rücken. Die Geschmäcker sind aber verschieden und was den einen abstoßt, das zieht den anderen an, was dem einen lächerlich erscheint, das hält der andere für eine große Tat, und so kommt es auch, daß der Patriarch aus eigener Machtvollkommenheit schon eine ganze Schar von Bewunderern um sich hat und es gibt auch Preßorgane, die dem „Patriarchen der brasilianischen Kirche", der, nebenbei gesagt, ein Portugiese ist, Weihrauch streuen.

Eine dieser Zeitungen hat sowohl den Kirchengründer wie den Bischof von Campinas, Dom João Nery, interviewen lassen und dem letzteren ist dem ihn ausfragenden Journalisten gegenüber ein Wort entschlüpft, das, wer es zu machen versteht, verschiedene Deutung zuläßt. Der Bischof sagte, daß die neue Kirchengründung ihn sehr wenig aufrege. Der Fall Amorim Corrêa sei gerade so, als ob der Angestellte eines alten Handelshauses, der mit seinem Prinzipal gezankt, auf der anderen Seite der Straße eine Bude aufmachen würde, um der grossen Firma Konkurrenz zu machen. Dieser Vergleich der katholischen Kirche mit einem Handelshause ist nun nicht besonders schön und nicht besonders geistreich, aber wir glauben, daß der Bischof auch gar nicht daran dachte, ein schönes Wort zu sagen und geistreich zu erscheinen. Er sprach das Wort aus, wie es ihm eben auf die Zunge kam und wird nun nicht wenig erstaunt sein, daß dieselbe Zeitung, die ihn hat interviewen lassen, aus diesem harmlosen Ausspruch ein großes Eingeständnis macht und ihn dazu benützt, einen Angriff auf den Bischof und seine Kirche zu rechtfertigen. Die Sache wird so hingestellt, als habe Dom João Nery mit voller Ueberlegung die katholische Kirche ein Geschäft genannt und dieses gibt die Möglichkeit, den Ex-Conego mit Christus selbst zu vergleichen, der die Händler aus dem Tempel trieb.

Damit hat der Ausspruch des Bischofs eine Auslegung erfahren, die absolut nicht gerechtfertigt ist. Es war ein Vergleich und kein Eingeständnis. Dom João Nery wollte nur sagen, daß die katholische Kirche von der neuen Gründung nichts zu fürchten habe und darin wird man ihm wohl auch recht geben müssen — wenn die Kirche durch solche Herren wie Amorim Corrêa zerstört werden könnte, dann wäre sie nicht so alt geworden, denn die Zahl der Vorgänger des Ex-Conego ist Legion.

Aus dem Artikel, in dem der Bischof von Campinas heruntergeputzt wird, hört man deutlich heraus, daß der Verfasser an gar nichts glaubt, daß er zu der großen Klasse gehört, die man Freidenker nennt. Das sollte ein Grund sein, in ihm einen unparteiischen Beobachter zu suchen, dem alle Kirchen gleich sind und der bei der Wertung einer Persönlichkeit nicht danach schaut, was für ein Kleid sie an hat. Den Freidenker darf das Bischofkleid Dom João Nerys nicht abhalten, einzugestehen, daß er, der er von einer armen bescheidenen Familie abstammt, trotz der Würde, mit der man ihn bekleidet, und trotz des römischen Grafentitels, den man ihm gegeben, ein Mann geblieben ist, dem man sich nahen kann und der noch mit denen fühlt, aus deren Mitte er hervorgegangen. Dieses sollte genügen, um ihn über einen Herrn zu setzen, der sich selbst Patriarch nennt.

Unangebracht scheint es uns auch zu sein, daß man die Gründung der brasilianischen Kirche wieder dazu benützt, um über die Jesuiten zu schimpfen, die unseres Erachtens mit dem ganzen Fall nichts zu tun haben. Es ist sonderbar: mit den Jesuiten ist es ebenso wie mit den Anarchisten — je weniger man sie kennt, desto mehr schimpft man über sie und desto mehr fürchtet man sie, um bei näherem Zusehen zu entdecken, daß man sich über ein Mißgebild der Phantasie aufgeregt hat. Es macht den Freidenkern keine Ehre, daß sie ebenso wie die Obskuranten an Fabeln glauben und, um eine Organisation zu verdächtigen Behauptungen wiederholen, die schon längst widerlegt worden sind. Das ist nicht aufrichtig und der Mangel an Aufrichtigkeit ist besonders dort fatal, wo diese Tugend gepredigt wird.

Neue Kirche. In einer der nächsten Sitzungen der Munizipalkammer wird ein Projekt zur Debatte stehen, das dem Erzbischof auf dem Largo do Guanabara ein Grundstück zur Verfügung stellt, um daselbst die Pfarrkirche von Villa Marianna zu erbauen.

Medizinische Fakultät. Durch Dekret vom 12. ds. sind die Ernennungen für die Lehrstühle der neuen medizinischen Fakultät vollzogen. Die Aufnahmeexamen werden am 14. Februar beginnen.

Deutsche Operette. Wie wir durch einen Privatbrief erfahren, ist es Fräulein Josefine Tuscher gelungen ein erstklassiges Operettenensemble zu organisieren. Die Gesellschaft wird sich am 28. März auf dem „König Friedrich August" in Hamburg nach Südamerika einschiffen und am 11. April in Rio sein. Die Saison soll aber nicht in Brasilien, sondern in Buenos Aires eröffnet werden, wo die Gesellschaft am 15. April einzutreffen hofft und am 17. oder 18. April die Spielzeit beginnen soll. Von Buenos Aires wird die Gesellschaft nach Rio de Janeiro zurückkehren und denkt Fräulein Tuscher am 22. Mai in unserer Bundeshauptstadt debutieren zu können. Das Orchester wird vom „Richard Wagner-Orchester", Direktion Hofkapellmeister Carl Mahlmann, gestellt, und ist ausgezeichnet. Die Solokräfte werden als sehr gut bezeichnet und auch der Chor soll sich aus tüchtigen Kräften zusammensetzen. — Ueber den Zeitpunkt, wann die Gesellschaft in São Paulo auftreten wird, kann vorläufig noch nichts bestimmtes gesagt werden, aber jedenfalls wird sie nach dem Auftreten in Rio de Janeiro hierher kommen.

Frauenhilfe. Es war für den Verein ein Risiko, für sein „Deutsches Heim" gleich ein ganzes Haus zu mieten und einzurichten. Indessen hat sich diese Maßnahme zu unserer Freude durchaus als eine richtige erwiesen. Im verflossenen Monate haben dort 25 junge Mädchen und Frauen Unterkunft gefunden mit 187 Verpflegstagen, was einen Durchschnitt von 6 Personen täglich ergibt.

Pionier-Arbeit für Deutsche Wohnkultur. In der Darmstädter „Innen-Dekoration", die seit nunmehr 24 Jahren an der Hebung deutscher Wohnkultur mitarbeitet, spiegelt sich am klarsten der Werdegang deutschen Kunstgewerbes um die Jahrhundertwende ab, eine Entwicklung von solcher Stärke, wie wohl noch nie zuvor eine Kunstepoche sie erlebt hat. Mit sicherem Blick hat ihr Herausgeber, Alexander Koch, erkannt, was von jungem Leben sich lebenskräftig erweisen würde, und zeigte die Zeitschrift jeweils den Weg an, auf dem sich eine neue Kultur vorwärts entwickeln könne und müsse. Nicht rückschauend, sondern vorschauend die Ziele angegeben zu haben, ist der größte Ruhmestitel der „Innen-Dekoration", dem sie auch heute gerecht sind, wo wir an bedeutungsvollen Wendepunkten der Innenkunst angelangt sind. Die neue Bewegung war der rücksichtslose Sieg über tote Vergangenheit. Nun, nachdem dieser Sieg unbestritten erfochten ist, gilt es, die Brücke zur Ueberlieferung zu schlagen, ohne die neuen Errungenschaften preiszugeben! „Was bei allen alten Schöpfungen der Kunst und des Kunstgewerbes geschätzt wird, ist stets die gehaltvolle Form." Darum soll auch die moderne Form nach solchem inneren Gehalte streben und mit der Materialgerechtigkeit nicht begrenzt sein. Diese allgemeine Forderung wird nun deutlicher als durch Worte durch die vorgeführten Musterleistungen erläutert. Mit Recht stehen an der Spitze des Januarheftes, mit dem der neue Jahrgang eröffnet wird, die neuen Räume des Hotel Continental in München, in denen Campbell, Pfeiffer und Ferd. Götz vollkommene Blüten ihrer gereiften Erfindungsgabe darbieten. In nachahmenswerter Gesinnung war den genannten Künstlern die Aufgabe gestellt, nicht durch Prunk zu verblüffen, sondern durch Anmut zu veredeln. Wie glänzend diese Aufgabe gelöst ward, ist überzeugend an den zahlreichen Abbildungen zu ersehen. Daß daneben ein Künstler wie Emanuel v. Seidl sich voll behaupten kann, braucht nicht betont zu werden. Mit seinem hier vorgeführten Haus Prym in Stolberg ist wohl das Köstlichste seiner Kunst dargeboten. Frei von jeder akademischen Nüchternheit stellt er sein Haus in die Natur, wie selbstverständlich aus dem Boden wachsend und doch durchsetzt von feinstem künstlerischem Geiste, ein Künstlergedicht aus tiefster Seele geschöpft! Eine Reihe ungemein charakteristischer englischer Bauten mit prächtigen Innenräumen geben Gelegenheit zum Vergleich nationaler Unterschiede und die Forderung, daß jeder seiner eigenen Natur treu bleiben soll, prägt hier das neue, aber berechtigte Schlagwort „Patriotismus in der Architektur". Zahlreiche Einzelmöbel und Schnitzereien von Leo Nachtlicht, F. Breuhaus und E. Hönig schließen sich den umfangreicheren Sonderdarstellungen an und bilden im Verein mit köstlichen Einzelstücken, gedeckten Tischen, Stickereien, Keramiken usw. zum Schmuck der Tafel und der Wohnung, sowie den beachtenswerten Aufsätzen über: „Der Willen des Bestellers" und „Wie erzielt man Wohnlichkeit" usw. eine Fülle fruchtbarer Anregungen. So eröffnet das Januarheft mit über hundert Abbildungen, farbigen und Sepiaton-Beilagen in vielversprechender Fülle den neuen Jahrgang.

Brand in einem Cinema. Am Mittwoch um acht Uhr abends geriet im Cinema „High Life" ein Film in Brand. Erschrocken drängte sich das Publikum zur Tür und mancher wurde dabei recht empfindsam gequetscht. Weiteres Unglück geschah nicht. Der Brand wurde sehr schnell gelöscht und bei dem Gedränge ist auch niemand ernstlich zu Schaden gekommen. Als die Feuerwehr erschien, hatte sie nichts mehr zu tun, denn das Personal des Kinos war schon mit dem Feuer fertig geworden.

Der kann es weit bringen. Am Mittwoch gerieten zwei Tischlerlehrlinge in der Werkstatt, in der beide beschäftigt waren, in Streit. Der eine von ihnen, das 12jährige Meistersöhnchen Alfredo d'Angelo, versetzte seinem Gegner, dem ebenfalls 12jährigen João Verroti, einen Messerstich. Der Messerheld ergriff die Flucht und der Verletzte mußte nach der Santa Casa gebracht werden. Der Stich hat den linken Fuß getroffen und gilt die Verletzung als schwer, denn der Junge wird mehr als 30 Tage arbeitsunfähig sein.

Motorschiff „Suecia". Einer liebenswürdigen Einladung der Agenten der Johnson-Line, Herren Schmidt, Trost & Co., Folge leistend, hatten wir gestern Gelegenheit, das in Santos vor Anker liegende Motorschiff „Suecia" der genannten Gesellschaft eingehend zu besichtigen. Wir können nicht umhin, unsere größte Befriedigung über das Gesehene Ausdruck zu geben.

Der Verbrauch von Petroleum der „Suecia" beträgt für die Hin- und Rückfahrt Stockholm—Buenos Aires 600 Tonnen, doch vermag das Schiff 1169 Tonnen dieses Heizmaterials mitzunehmen, so daß es für alle Eventualitäten mehr als ausreichend ausgerüstet ist. Der zur Verfügung stehende Laderaum ist natürlich viel größer als bei Dampfern, denn die Motoranlage nimmt viel weniger Raum weg als die Dampfkessel, und außerdem wird auch der Raum für die Kohlenbunker gespart, denn das ohnehin im Verhältnis zur Heizkraft bedeutend weniger Raum beanspruchende Petroleum ist im Doppelboden untergebracht. Die in Kopenhagen erbaute „Suecia" ist mit 2 achtzylindrigen Großmotoren, zwei Hilfsmotoren und den üblichen Dynamomaschinen ausgerüstet. Sie besitzt 10 elektrische Kräne und vermag 150.000 Sack Kaffee zu laden. Die Reederei hat vier weitere Schiffe desselben Systems in Bau, von denen das erste im Juni, das zweite im Oktober dieses Jahres, die beiden anderen im Jahre 1914 abgeliefert werden sollen. Zwei weitere Motorschiffe wird sie demnächst in Auftrag geben. Sie sind sämtlich für den Südamerikadienst bestimmt. Vor der Abfahrt besuchten der König und der Kronprinz von Schweden, Mitglieder des schwedischen Königshauses sowie zahlreiche Kaufleute das Schiff, das auch in Gothenburg großes Interesse erregte. Die Reederei, die sich bekanntlich um die Förderung der Handelsbeziehungen zwischen Brasilien und Schweden bereits große Verdienste erworben hat, gibt mit der Einstellung dieser neuen Schiffe wiederum einen Beweis, daß sie mit der Zeit zu gehen versteht. Das stammverwandte schwedische Volk zeichnet sich ja überhaupt durch seinen entschlossenen Wagemut in technischen Dingen aus.

Es hatten sich eine große Anzahl von Herren aus São Paulo und Santos auf dem Schiff eingefunden. Alle waren des Lobes voll über die großartigen Einrichtungen und technischen Vollkommenheiten. Wir möchten nicht unterlassen, an dieser Stelle den Herren Agenten der Johnson-Line für die große Aufmerksamkeit und die Bemühungen, den Aufenthalt den Teilnehmern der Besichtigung auf diesem interessanten Schiff so angenehm als möglich zu gestalten, den besten Dank auszusprechen. Anschliessend an die Besichtigung wurde den Geladenen ein feiner Lunch serviert.

Automobilismus. Die Automobile hatten seit einigen Tagen kein Malheur mehr angerichtet und deshalb war es die höchste Zeit, daß sie sich wieder bemerkbar machten. Am Mittwoch morgen wurde auf der Praça Republica der Straßenfeger Cataldi Mazzini von dem Auto Nr. 1170 überfahren und nicht unerheblich verletzt. Der Chauffeur, ein gewisser Antonio Mendes, wurde verhaftet; ihm soll die Fahrerlaubnis entzogen werden.

Am selben Tage machte der Chauffeur des Erzbischofs, Matheus de tal, als Passagier in Gesellschaft einer gewissen Maria de Almeida eine Extratour nach der Freguezia d'O. Auf der Avenida Agua Branca wollte er zeigen, daß er besser fahren könne als der Chauffeur, den er gemietet. Deshalb setzte er sich ans Steuer und fort ging es wie ein geölter Blitz, aber auch das Unglück schritt schnell. Auf der Avenida stand das Auto 1045. Matheus, der nicht richtig wußte, wo sein Kopf war, sah das Vehikel nicht und rannte es mit seinem Auto an. Der Stoß war so heftig, daß Maria de Almeida in einen Straßengraben flog und bewußtlos liegen blieb. Sie mußte nach dem Krankenhause gebracht werden. Matheus und der andere Chauffeur, der ihm das Steuer überlassen, ergriffen die Flucht, sonst hätten sie die zwei schwer beschädigten Autos reparieren lassen müssen. Der Herr Erzbischof wird sich wohl schwerlich noch dem Matheus anvertrauen.

Neue Versicherungsgesellschaft. Unter dem Namen „Companhia de Seguros Agricola Brasileira" hat sich hier eine neue Versicherungsgesellschaft gebildet. Sie hat bei dem Finanzminister um die Bestätigung der Statuten und die Erlaubnis, in ganz Brasilien Versicherungen abzuschließen, nachgesucht.

S. Paulo Electric Company. Das Einnahmedepartement des Finanzministeriums hat die hiesige Zahlstelle des Bundesschatzamtes aufgefordert, mit der größten Beschleunigung eine genaue Aufstellung einzusenden, welche Materialien die „S. Paulo Electric Company" im vorigen Jahre über den Hafen von Santos zollfrei eingeführt hat.

Kabelnachrichten vom 12. Februar

Deutschland.

— Die Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst von Cumberland ist für den Monat Oktober festgesetzt.

— Kaiser Wilhelm hat sich einem nationalen landwirtschaftlichen Rat gegenüber geäußert, daß durch Einführung neuer Verfahren in Landwirtschaft und Viehzucht die Produktion des deutschen Reiches sich derart heben könne, daß sie für den Eigenbedarf genügt.

Oesterreich-Ungarn.

— Auf einem der Wiener Bahnhöfe gab ein Arbeiter namens Kuntschak auf den sozialistischen Abgeordneten Schumeier einen Revolverschuß ab, ohne ihn zu verletzen.

Italien.

Das offiziöse „Popolo Romano" polemisiert gegen einen vom fluminenser „Jornal do Commercio" am 13. Januar veröffentlichten Artikel über die Frage der direkten Schiffahrt. Das brasilianische Blatt hatte gesagt, daß die Regierung der Republik gegen die sonderbare Maßnahme Italiens eine Gegenmaßregel ergreifen müsse. Jetzt sagt die römische Zeitung, daß, falls solche Gegenmaßregeln ergriffen würden, Italien nicht derjenige Teil wäre, der darunter zu leiden hätte.

— In Neapel haben 38 Feuerwehrleute gegen ihren Leutnant gemeutert. Es heißt, daß diese Auflehnung auf die schlechte Behandlung durch eben diesen Leutnant zurückzuführen sei.

— Nach einer Meldung der Londoner „Times" haben die Araber in Lybien wieder zu den Waffen gegriffen. Ein Sheik namens Saifel-Nasr habe schon viertausend Mann um sich gesammelt und die italienischen Truppen angegriffen. Man befürchtet, daß die Erhebung sich über ganz Lybien ausdehnen wird.

— Bei dem Bau des römischen Justizpalastes seien große Unterschleife vorgekommen. Gegen den Advokaten des königlichen Aerars, Giuseppe Silvestri, ist der Haftbefehl erlassen worden. Dieser Advokat habe mit den Lieferanten unter einer Decke gesteckt, um den Staat zu schädigen und habe dafür 75tausend Lire erhalten. Nach dem Erlasse des Haftbefehls konnte Silvestri nicht gefunden werden.

England.

— Die Ernennung des Herrn Dr. M. de Oliveira Lima zum brasilianischen Gesandten in London ist in diplomatischen Kreisen, wo man den früheren brasilianischen Gesandten in Brüssel sehr gut kennt, mit Freuden begrüßt worden. Den bisherigen Gesandten, Herr Regis de Oliveira, der zum Unterstaatssekretär im brasilianischen Ministerium des Aeußern ernannt worden ist, sieht man aber ungern scheiden, denn er hat in London große Sympathien genossen.

— Es wird angenommen, daß der Polarforscher Kapitän Scott nicht infolge eines Schneesturmes, sondern an Skorbut gestorben sei.

Mexiko.

— Die Situation hat sich noch nicht geklärt. Die Revolutionäre haben sich in einem siebenstöckigen Hause verschanzt, von dessen Fenstern sie die Regierungsgebäude beschießen. Die Regierungstruppen haben wieder auf verschiedenen Dächern Maschinengewehre aufgestellt und beschießen das Haus der Revolutionäre. Unter anderen Gebäuden ist auch das Haus einer großen nordamerikanischen Versicherungsgesellschaft in Brand geschossen worden. Es heißt, daß einige nordamerikanische Bürger auf den Straßen erschossen worden seien, ohne sich an dem Kampfe beteiligt zu haben. — Der deutsche und der nordamerikanische Gesandte sollen dem Präsidenten den Vorschlag gemacht haben, den Widerstand aufzugeben. Die Vereinigten Staaten haben bereits fünftausend Soldaten nach Mexiko abgehen lassen, um das Leben der bedrohten Fremden zu sichern.

Der Balkankrieg.

Obwohl der Kampf auf der ganzen Linie mit grosser Heftigkeit tobt, liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor. Die Verbündeten sind keine Freunde des Telegraphiereus und die Türken haben anscheinend nicht erfreuliches zu melden. Man wird sich noch daran erinnern, daß vor wenigen Tagen beide Seiten einen bei Bulair, in der Nähe der Cataldscha-Linie, errungenen Sieg für sich in Anspruch nahmen. Die Bulgaren wollten den Türken eine große Schlappe beigebracht haben und diese telegraphierten wieder nach London, daß es ihnen gelungen sei, die Feinde zurückzuschlagen. Jetzt wird aber auch von Konstantinopel zugegeben, daß die Bulgaren die Sieger waren. Die türkischen Verluste seien aber nicht so groß, wie zuerst über Sofia angegeben wurde.

Mit den Schlachten befassen sich heute eigentlich nur drei Telegramme. Das eine meldet, daß die Serben und Montenegriner bei Skutari die besten Positionen besetzt haben, das zweite enhält die Nachricht, daß der Artilleriekampf bei Gallipoli und Adrianopel ein sehr heftiger sei und das dritte teilt mit, daß die Bulgaren sich von der Cataldscha-Linie zurückziehen, allem Anschein nach zu dem Zweck, die Türken aus ihren Positionen zu locken, um sie dann auf freiem Felde angreifen zu können. Aus diesen dürftigen Nachrichten kann kein Eindruck gewonnen werden, wie es auf dem Kampffelde eigentlich aussieht.

Die Hohe Pforte ist wieder bereit, Friedensverhandlungen aufzunehmen. Sie will aber, daß ihre Antwort auf die Kollektivnote der Mächte die Grundlage zu diesen Verhandlungen bilden soll, womit die Großmächte natürlich nicht einverstanden sind. Sie betrachten die Note selbst als die beste Grundlage für die Friedensverhandlungen.

Eine sonderbare Nachricht kommt aus Wien. Es heißt, daß Zar Nikolaus den vom Kaiser Franz Josef zu ihm gesandten Prinzen Hohenlohe-Langenburg sehr kalt aufgenommen habe. Der Prinz habe sich verletzt gefühlt. Da es aber gleichzeitig heißt, daß die offiziöse österreichische Presse zu dieser Angelegenheit schweigt, so ist es anzunehmen, daß es sich hier nur um ein Gerücht handelt, das nicht tragisch zu nehmen ist.

GARAGE
Taxi-Benz
Rua Rego Freitas 7 S. Paulo

Abteilung für Ausbesserungen, Vulkanisierung, Malerei und Sattlerei.
Man ladet Akkumulatoren von elektr. Automobilen.
Bessert Taximeter und Luftkammern aus.
Lager von Automobil-Zubehör.
Ausbesserung und Aenderung von jedwedem Automobil.

Man verlange Kostenanschläge.

Garantierte Ausführung Billigste Preise
Telefon 2895. 5974

DAS GUDERIN
ist das beste Mittel gegen Blutarmut und allgemeine Schwäche und sowohl Genesenden wie gegen alle Frauenkrankheiten (5295)
zu empfehlen. — Zu haben in allen Apotheken.
Sociedade de Productos Chimicos
L. Queiroz
Drogaria Americana — S. PAULO

Blenolina Castiglione

Wirkungsvolle Einspritzung gegen Blennorraghie. Sicheres und unvergleichliches Especificum, das die frischen Gonorrhen in 24—28 Stunden und die chronischen in 8 Tagen heilt.
Die „Blenolina Castlione" heilt chronische Verrenkung, Weissfluss, Entzündung der Gebärmutter und der Blase.
Die „Blenolina Castiglione" heilt alle Gonorrhen und Blenorrhagien, Entzündung und Ausfluss der Geschlechtsorgane selbst in veralteten Fällen. Um die Heilung zu beschleunigen, erhält man zugleich ein Pulver, das in einem Liter gekochten Wasser aufzulösen ist; mit dieser Lösung wird eine Waschung gemacht eine Stunde vor Gebrauch der „Blenolina" und die Heilung wird schnell u. ohne Nebenwirkung erfolgen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.
Preis der Flasche Rs. 5$000 per Post Rs. 6$000.
General-Depot: Pharmacia Castiglione
Rua Santa Ephigenia 46 - Telefon 3128 - Posttach 1062 - S. PAULO

Germano Besser
Rua Tupinamba No. 24. (Largo Guanabarra)
S. PAULO
übernimmt Neu- u. Umbauten
Spezialität: Anlegen von Lawn Tennis-Plätzen.

PIANOS
Blüthner
Die besten in Deutschland hergestellten
speziell für das hiesige Klima geeignet.
Guter Klang. Unvergleichbare Haltbarkeit.
CASA BLÜTHNER
Inhaber: Nevio Barbosa alleiniger Vertreter für den Staat S. Paulo
Rua Anchieta 1, früher Rua do Palacio São Paulo

Progredior 1369
Grosses Restaurant und Bier-Ausschank
Leiroz & Livreri
Rua 15 de Novembro 38 - S. Paulo - Telephon 1899
Jeden Abend Konzert
ausgeführt von einem erstklassigen Sextet
Mittwochs von 3 bis 5 Uhr
Five-o-clock tea

Restaurant u. Konditorei
Miguel Pinoni
47 Rua São Bento 47 — S. Paulo
Spezialhaus seiner Art. :: Restaurant erster Ordnung mit Menu :: Geöffnet bis 2 Uhr morgens.
Mässige Preise.
Kinematograph. Vorstellungen ohne Preisaufschlag auf das Verlangte
N. 47 RUA S. BENTO N. 47 S PAULO

Herren 695
finden gute Zimmer und Pension Rua Bento Freitas 40, S. Paulo. Näh. 38.

Zu verkaufen
aus gutem Hause wegen Nichtgebrauch:
1 Kleiderschrank
1 Speiseschrank
1 hölzerne Bettstelle
6 Rua Maestro Cardim 6, S.Paulo von 1—3 Uhr. 719

Laborant gesucht
per sofort. Vorzustellen Rua Direita 43, S. Paulo, in der Bonbonfabrik. 721

August Sternickel — der Raubmörder von Ortwig.

Wie berichtet wurde, ist festgestellt worden, daß der Rädelsführer der Mörderbande, die den dreifachen Raubmord in Ortwig verübt hat, mit dem berüchtigten und seit siebeneinhalb Jahren gesuchten Raubmörder August Sternickel identisch ist. Sternickel ist eine der gräßlichsten Erscheinungen, die die moderne Kriminalgeschichte kennt. Verschlagen und schlau, groß und kräftig, hat er durch Jahre ganze Landstriche in Angst und Schrecken versetzt. Am 11. Mai 1866 zu Nieder-Uschauna im Kreise Rybnik in Preußisch-Schlesien geboren, entstammte er einen begüterten Bürgerfamilie. Schon in frühester Jugend war er ein Tunichtgut, er kam als Sechzehnjähriger ins Gefängnis. Seither war er von seiner Familie verstoßen. Sein weiteres Leben bildete eine Reihe von Verbrechen. In einem Vierteljahrhundert hat er 18 Jahre in Zuchthäusern zugebracht. Die letzte vierjährige Strafe, die er wegen Raubes erhielt, büßte er in Strigau (Preussen) ab. Im Frühjahr 1905 wurde er wieder frei, und es hatte den Anschein, als ob Sternickel, der in Plagwitz an der Bober beim Müllermeister Stephan Knappe in den Dienst trat, Reue über seine Missetaten empfunden habe und sich nun durch ehrliche Arbeit fortbringen wolle. Er hat aber gar nicht daran gedacht, sondern den schweren Dienst nur deshalb angetreten, um durch einen Raubmord in den Besitz des Vermögens des Müllers zu gelangen.

Ein trefflicher Menschenkenner, erkannte er sehr bald, daß die beim Müller gleichfalls beschäftigten Brüder Wilhelm und Reinhold Pitsch leicht für ein Gewinn versprechendes Verbrechen zu haben seien. Er weihte sie ein und sie waren einverstanden. In der historischen Mühle, um die am 21. und 23. August 1813 harte Kämpfe zwischen Russen und Franzosen tobten, spielte sich in der Pfingstnacht des Jahres 1905 das grausige Verbrechen ab. In der Nacht brannte die Mühle vollständig nieder. Sie war von den Nachbarortschaften mehrere Kilometer entfernt. Als die Feuerwehren kamen, war das Objekt längst in Rauch und Feuer aufgegangen. Aus dem Schutte wurde die total verkohlte Leiche Knappes hervorgeholt; die Bureaulokalitäten der ansehnlichen Mühle zeigten die Spuren von Einbrechern. Alle Schreibtischladen waren erbrochen. Schmuck und Juwelen fehlten. Als man erfuhr, wer der Geselle des Müllers gewesen war, und als man ihn vergebens suchte, wußte man auch, daß nur Sternickel der Mörder gewesen ist. Seine beiden Komplizen wurden verhaftet. Sternickel war verschwunden und wurde durch Jahre gesucht. Die Komplizen legten das Geständnis ab, daß er es war, der den Müller Knappe in die Glut der Mühle stürzte. Den Brand hatten sie auf seine Veranlassung gelegt.

Mit schwerer Blutschuld belastet, war er damals zu seiner Mutter gekommen, die er seit zwanzig Jahren nicht gesehen hatte. Er war elegant gekleidet und mit Schmuck überladen. Der ahnungslosen Mutter erzählte er einen erlogenen Lebensroman, wie er viele Jahre in Amerika verbracht und dort zu Vermögen gekommen sei. Das Heimweh habe ihn in die Heimat getrieben. Man glaubte ihm und war betrübt, als er nach 24 Stunden schied. Ueber Berlin fuhr er nach Westfalen. Das Geld war ihm ausgegangen und er mußte nun zu Fuß wandern. Nachdem er Süddeutschland und Oesterreich durchquert, kam er nach Budapest und brachte sich dort als Zeitungsverkäufer fort. Von dort wanderte er in der Absicht, Italien oder den Orient zu erreichen, südwärts. Im Oktober 1905 wurde er in der Ortschaft Felsö-Kobil von einem Gendarmen angehalten und wegen Vagabondage in den Gemeindekotter gesperrt. Er gab sich für den Taglöhner Johann Fibich aus, verwickelte sich aber in Widersprüche und wurde an seinem steifen linken Arm als der gesuchte Raubmörder Sternickel erkannt. Als ihm der Steckbrief mit seinem Bilde gezeigt wurde, legte er ein Geständnis ab. Er wunderte sich, daß man auch in Ungarn von seinem Verbrechen Kenntnis habe und protestierte gegen seine Verhaftung. Er wurde nach Budapest und dann nach Deutschland gebracht, vermochte aber zu entkommen. Seither wurde sein Name fast legendär. Bald wollte man ihn da, bald dort gesehen haben. Unter den Namen Paul und Ernst Voigt war er in Hannover und in Braunschweig und 10 Monate umangefochten in einer Windmühle in der Altmark tätig. Im April 1907 stahl er einem Mühlenbesitzer in der Provinz Brandenburg, bei dem er seit Ende 1906 gearbeitet hatte, die Ausweispapiere und seitdem war er spurlos verschwunden. Sternickel pflegte sich dann als reicher Mühlenbesitzer auszugeben, viel von seiner ungetreuen Frau oder seiner ehemaligen Braut, einer Pastorentochter, zu erzählen; dann von seiner Schwester, die in Berlin wohne, und von einem Pächter Gericke bei Hannover, der sein Schwiegervater werde. Er knüpfte Liebesverhältnisse an, indem er heiratslustige Mädchen durch Abschluß von Kaufverträgen auf Mühlen für sich gewann. Unter falschem Namen kaufte und verkaufte er als Liebhaber Tauben und besuchte sogar die Geflügelbörse.

Knecht Heinrich August Sternickel wird gefesselt zum Tatort geführt.

Im Jänner 1908 wurde er, als er beim Mühlenbesitzer Förster in Wernstadt unter dem Namen „Misch" arbeitete, vom Gendarmen Hille verhaftet. Während er sich mit Erlaubnis des Gendarmen wusch, sprang er durchs Fenster und entkam nach dem 6,5 Kilometer entfernten Loekstedt, wo er beim Mühlenbesitzer Blank einzubrechen versuchte. Ein Bruder Blanks ertappte ihn, ließ ihn aber wieder frei. Sternickel wurde bald darnach im Braunschweigischen angehalten, gab aber dem Beamten einen Stoß gegen die Brust und entkam wieder. Dann kehrte er, obwohl man ihn dort gut kannte, nach Stendal zurück. Ein Bekannter traf ihn auch wirklich beim Eisenbahndamm, verfolgt sprang er über die Friedhofmauer und entkam wieder. Er übernachtete auf dem Heuboden einer Brauerei und vermochte, als er von einem Angestellten entdeckt und erkannt wurde, trotz sofortiger Verfolgung zu entkommen.

In einem Versteck der Mühle zu Wernstedt, wo er zuletzt gearbeitet, fand man später 8000 Mark, die jedenfalls die Beute Sternickels waren. Er fühlte sich seither am wohlsten in der Altmark und in Priegnitz. Als Müllergeselle lebte er. Sonntags saß er im Wirtshaus und schwang sein Mädel im Tanze. Indessen kam aus allen Gegenden der Welt die Mitteilung, daß man ihn ergriffen. Einmal hieß es, er sei in Wisconsin aufgetaucht, einmal hieß es, man habe ihn in Löwenberg verhaftet; es war aber ein königlicher Topograph, der im Auftrage des grossen Generalstabes dort gearbeitet, und den man mit dem berüchtigten Raubmörder verwechselt hat. 1000 Mark waren auf seine Aufgreifung ausgeschrieben.

Das Verhör mit dem dreifachen Raubmörder von Ortwig, August Sternickel, hat ein überraschendes Resultat gezeitigt. Dem Kriminalkommissär Nasse aus Berlin gelang es, den verstockten Raubmörder zu veranlassen, nicht nur seine Identität zuzugeben, sondern auch eine Reihe von Mordtaten einzugestehen, welche in den letzten zehn Jahren begangen wurden. Sternickel gestand nicht nur den Raubmord an der schlesischen Müllersfamilie Knappe in Plagwitz sowie den dreifachen Raubmord in Ortwig, sondern auch seine Teilnahme an mehreren anderen bisher unaufgeklärten Raubmorden zu, darunter an einem Morde in Berlin, einem Morde in Oranienburg bei Berlin und an einem Morde an einem Gendarmen, der ihn verhaften wollte. Was die Fälle Knappe und Kalisch anbetrifft, sucht Sternickel allerdings glauben zu machen, daß er die Morde nicht selbst begangen habe. Er behauptet, an denselben nur tätig mitgewirkt zu haben. Die Hauptschuld schiebt Sternickel in dem Falle Plagwitz auf einen gewissen Pietsch und im Falle Kalisch auf die drei inzwischen verhafteten Individuen.

Nach einem stundenlangen Verhöre legte August Sternickel ein schwerwiegendes Geständnis ab. Seine Mordtaten übertreffen alle Details eines Schauerromans. Selbst der Untersuchungskommissär war so erschüttert, daß er eine Pause im Verhöre eintreten lassen mußte, um sich zu sammeln.

Als der Kommissär dem Mörder eine Zigarre anbot, wurde Sternickel redselig. Der Kommissär sagte ihm: „Sternickel, räumen Sie doch mit der ganzen Vergangenheit auf!" Da warf Sternickel die Zigarre weg und sagte: „Es ist ja ganz egal, ob ich heute oder morgen den Kopf verliere! Ich bin Sternickel! Es ist doch alles egal!" Er gab dann eine Schilderung der Mordtat in Ortwig.

Darnach schilderte Sternickel die Abschlachtung der drei Opfer in Ortwig mit furchtbarem Zynismus. Schon seit langem hatte er den Plan, den reichen Bauer Kalisch zu berauben. Nachdem er die Komplizen aufgenommen hatte, erklärte er ihnen, er werde sie nicht verraten. Die Burschen kamen mit Sternickel zum Hofe und wurden im Stalle versteckt, während er selbst in die Wohnung ging, Stricko band und sie in den Stall trug. Als Kalisch in den Stall kam, wurde ihm eine Schlinge um den Hals geworfen. Die drei Männer zogen die Schlinge an und warfen Kalisch zu Boden. Der starke Mann wehrte sich verzweifelt. Die Mörder mußten ihn festhalten, nochmals zu Boden werfen und die Schlinge so lange festhalten, bis er tot war. Dann setzten sie sich hin, rauchten Zigaretten und beschlossen, das nächste Opfer abzuwarten.

Bald hernach kam das Dienstmädchen in den Stall. Auch ihr wurde die Schlinge um den Hals geworfen, doch das kräftige Mädchen wehrte sich, riß die Schlinge zweimal ab und floh; sie wurde eingeholt, mit Füßen getreten, mißhandelt und erwürgt.

Dann ulkten die Mörder über die komische Stellung der beiden Leichen.

Dann folgte das dritte Mordopfer, die Frau Kalisch. Die Mörder begaben sich zu den Kindern und forderten von ihnen den Schlüssel zum Geldschrank. Dann schlossen sie den Schrank auf und raubten alles vorhandene Geld sowie die Wertobjekte.

Vermischte Nachrichten

Ein Brief Viktor Emanuels nach der Einnahme von Rom. Ein bisher unbekanntes, für das Wesen König Viktor Emanuel II. ungemein charakteristisches Handschreiben, das der König am Tage nach dem Einzug in Rom am 22. September 1870 geschrieben hat, wird in der „Perseveranza" veröffentlicht. Der Brief ist an eine intime Freundin des Königs gerichtet, die noch heute am Leben ist. „Teuerste," so schreibt der König am Tage nach dem Einzug der italienischen Truppen in die Ewige Stadt, „an diesem für unser Vaterland so feierlichen Tage, da ganz Rom den Italienern gehört, will ich in einem mir freundlich gesinnten Herzen ruhigen Sinnes und kühlen Geistes den Ausdruck meiner Seele niederlegen. Die Mühen und die Gefahren waren groß, aber das große Werk wurde vollendet, der Traum von Jahrhunderten verwirklicht. Mögen die Italiener sich stets ihres Ruhmes und ihres Schicksals würdig zeigen. Der diese Zeilen schreibt, hat seine Aufgabe fast erfüllt, aber in der gleichen Weise, in der er in der Hingabe an seine Pflichten gegen das Vaterland seine Gelöbnisse zu halten wußte, in der gleichen Weise wird er auch stets sein Wort halten, dessen seid sicher."

Französische Sauberkeit. Der „Matin" hat durch Umfrage bei Sachverständigen festgestellt, daß es fast in sämtlichen Pariser Speise- und Bierwirtschaften üblich ist, die Gläser und Teller mittels der Servietten zu reinigen, die eben noch in den Händen der Gäste waren. In diesem Zusammenhang wird das Ergebnis einer chemischen Untersuchung angeführt, die mit den Servietten angestellt wurde, deren sich die Gäste an der Ehrentafel, darunter mehrere Minister, bei einem Mahl der Schriftstellervereinigung bedient hatten. Man soll daraus ersehen, wie bakterienhaltig die Servietten werden, wenn die Gäste sie mehrere Stunden in der Hand halten. Man kann bei der zweifelhaften Sauberkeit der französischen Wirtschaften annehmen, daß es in der Provinz nicht besser aussieht als in Paris, und in besseren Häusern nicht anders als in bescheidenen.

Vorsicht für Heiratslustige. Jüngst hat der Besitzer eines Caféhauses in einer kleinen Stadt sein Lokal, das vor der Pleite stand, dadurch in Schwung zu bringen vermocht, daß er im Blättchen des Ortes verlockende Heiratsgesuche erließ und die Reflektanten durch individuell behandelte Briefe in sein Café zum Rendezvous bestellte. Wie wir hinzufügen können, war das Verfahren des Wirts noch viel raffinierter, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. So ließ er einen Herrn an eine Dame schreiben: „. . . Ich werde Sie daran erkennen, daß Sie sechs Stück Kuchen essen. Während dieser Zeit werde ich imstande sein, mir Mut zu fassen, denn ich bin von Natur sehr schüchtern. Nach dem sechsten Stück werde ich Sie ansprechen." Und das Mädchen aß und aß immer weiter, denn als der Erwartete nicht erschien, wußte sie ja nicht, ob er richtig gezählt hatte. An einem Herrn schrieb er: „Erkennungszeichen: bitte trinken Sie Schwedenpunsch. Daran erkenne ich Sie sicher. Denn wer trinkt in diesem Nest Schwedenpunsch?" Und der Aermste stürzte sich in Auslagen, die er sich nie geleistet hätte. Wieder an eine Dame ließ er schreiben: „Zur Erkennung bitte ich Sie, rauchen Sie eine Zigarette. Das wagt in diesem Kaff keine Dame im öffentlichen Lokal, darum werde ich an der Zigarette nicht bloß Ihre Person, sondern auch die Großzügigkeit Ihrer Lebensauffassung erkennen." Und das Mädchen rauchte, und alsbald lief ein Gerücht durch die Kleinstadt: „Im Café Edelweiß sitzt eine, die raucht," und viele Neugierige kamen, das Ereignis zu bestaunen. Darum, ihr Heiratslustigen, seid auf der Hut, daß ihr nicht einem ähnlich spekulativen Wirt zum Opfer fallt. Die besten Rendezvous sind immer zugleich die billigsten: am Schillerdenkmal, Erkennungszeichen weiße Nelke.

Gemeinnütziges

Eines der besten Mittel zur Hebung des darniederliegenden Appetits bildet das verlockende Anrichten aller Mahlzeiten, die durch reizvolles Aussehen das Interesse für die Speise wecken und zum Genuß locken. Der Krankentisch oder ein Ersatz muß zierlich gedeckt werden, die Suppe wird am besten in einer Schnabeltasse dargeboten, wenn sie nicht irgend welche Einlage hat; in diesem Falle ist ein mit Heißwasserfüllung versehener Kinderteller zu nehmen, der gewohnte tiefe Suppenteller ist viel zu groß für einen essenslustigen Kranken. Fleisch oder Fisch soll niemals schon zerkleinert aufgetragen werden, ein duftendes, zierlich dargebotenes Fleisch- oder Fischstück weckt den Appetit, zerschnittenes aber läßt ihn sicher schwinden. Bei allen Speisen sollen kleine ausschmückende Zutaten, die man passend zu der Art der dargebotenen Gerichte wählt, nicht fehlen, damit die Mahlzeit, die ja allein eingenommen werden muß, einen heiteren Anstrich hat. Schon ein paar bunte Blätter, ein grünes Zweiglein mit Beeren, eine bunte schöne Blüte, sogar nur etwas Endivien- oder Petersiliengrün genügen dazu, und eine kleine Vase mit einigen Blumen, die man auf den Krankentisch setzt, der die Speisen für den Kranken trägt, vervollständigt in ihm das Gefühl, daß mit Liebe für ihn gesorgt wird, und daß seine Pflege nicht zu große Last bereitet, weil ja noch immer Zeit ist zu zierlichem Ausputz. Ein besonderes Augenmerk ist auch auf große Pünktlichkeit im innehalten der Essenszeiten zu richten, dem Kranken, der warten muß und der ungeduldig wird, vergeht durch die Wartezeit der an sich schon geringe Appetit völlig. Zu beachten ist auch, daß der Kranke eine bequeme Stellung beim Essen hat, dazu ist die Stuhlrückenstütze und Knierolle unerläßlich zum Fernhalten von Zug und Vorbeugen vor Abkühlung aber die Umhüllung des Oberkörpers mit leichtem Jäckchen oder einem mit Aermeln versehenen Wollkragen notwendig, beide dürfen aber die Schultern nicht belasten und ermüden. Vor dem Einnehmen der Mahlzeit soll endlich der Mund des Kranken gründlich ausgespült und die Zunge sanft mit einem Leinenläppchen mit kaltem Wasser bgeriaeben werden, da der Geschmack bei Krankheiten meist getrübt ist, und eine Versäumnis dieser leicht vorzunchmenden Maßregel den Genuß der dargebotenen Gerichte beeinträchtigt. Die eingehende, liebevolle Sorglichkeit bei der Darbietung der Krankenkost übt einen erfreuenden und erfrischenden Zauber auf das Gemüt des Kranken aus und richtet verzagte Seelen wunderbar auf.

Etwas über Rückgratverkrümmung und Körperhaltung. Die Kinder nehmen bekanntlich beim Lesen und Schreiben eine gebückte Körperhaltung ein, bei der die Rückenmuskeln auf die Dauer erschlaffen müssen. Hält dieser Zustand längere Zeit an, so muß sich unbedingt die Verkrümmung ausbilden. Besonders häufig wird dies bei Kindern der Fall sein, die rasch wachsen und eine leicht bewegliche Wirbelsäule besitzen. Derartige Kinder halten auch meist den Kopf nach vorn geneigt und lassen die Schulterblätter nach vorn und unten sinken. Diese Veränderungen der Körperhaltung sind so charakteristisch, daß sie Eltern, die ihre Kinder nur einigermaßen aufmerksam beobachten kaum entgegen können. Wenn die Kinder schreiben, so ist streng darauf zu achten, daß der untere Rand des Heftes mit der Tischkante parallel und zur Mittellinie des Körpers senkrecht verläuft. Die Kinder schreiben ja bekanntlich am liebsten so, daß der untere Heftrand schräg, von links unten nach rechts oben, liegt. Bei dieser Lage müssen aber die Kinder Kopf und Oberkörper unwillkürlich nach der linken Seite drehen. Außerdem darf der kindliche Körper auch nicht durch unzweckmäßige Kleidung eingeengt werden. So ist es vor allem unstatthaft, daß Mädchen, so lange sie die Schule besuchen, ein Korsett tragen, das ja namentlich für die noch im Wachstum begriffenen Individuen schädlich ist. Es wäre wünschenwert, wenn die jungen Mädchen bezüglich der Kleidung überhaupt an Einfachheit und Zweckmäßigkeit gewöhnt und weniger der Eitelkeit und Mode huldigen würden.

Gehirn und Hunger. Wir alle kennen jenes schwere, dumpfe Gefühl im Kopfe, das sich häufig einstellt, wenn besondere Umstände uns hindern, unsere Mahlzeiten einzunehmen. Ein leerer Magen ruft Kopfschmerzen hervor, ohne daß ein Hungergefühl damit verbunden sein muß. Der Geschäftsmann, der geistige Arbeiter, der im Eifer seiner Tätigkeit auf das Essen vergißt und an Kopfweh leidet, muß dann, wenn er etwas zu sich genommen hat, fast regelmäßig beobachten, wie der lastende Druck im Kopfe schwindet und das Gefühl des Unbehagens erlischt. Nun ist es einem italienischen Gelehrten, dem bekannten Physiologen Professor Raffaele Paladino, gelungen, im Verlaufe zahlreicher Experiemnte die Ursachen dieses Kopfschmerzes aufzudecken und zu erklären. Die Versuche zeigten, daß das Aussetzen einer geregelten Nahrungszufuhr den Gehirndruck steigert. Die Stoffe, die in den Gehirngeweben enthalten sind, unterscheiden sich bekanntlich sehr stark von denen, aus denen sich unser übriger Körper aufbaut. Die Experimente Paladinos erwiesen, daß nach längerer Fastenzeit der Aethergehalt des Gehirns sich verringert, während zu gleicher Zeit der Wassergehalt zunimmt. Das spezifische Gewicht des Aethers beträgt nur einen Bruchteil von dem Gewichte des Wassers, so daß durch Hunger das Gewicht der Gehirnmasse gesteigert wird.

Sehr empfehlenswert ist es, in einem Zimmer, wo kleine Kinder spielen, die Tische nicht mit Decken zu belegen, denn wie leicht kommt es vor, daß die Händchen sich mal daran festhalten und die Tischdecke samt allem, was darauf steht, zur Diele niederzerren. Ein Glück noch, wenn das Kind selbst dabei ohne Schaden davonkommt. Wichtig zur Verhütung von Unfällen ist es auch, durch konsequente Erziehung darauf hinzuwirken, daß kleine Kinder niemals sich selbst etwas vom Tische herunterholen. Sie müssen streng daran gewöhnt werden, nur das zu genießen, was sie von der Mutter oder den Pflegepersonen zugereicht bekommen. Selbstverständlich dürfen auch niemals Medikamente, Chemikalien u. s. w. so aufbewahrt werden, daß sie in Kinderhände geraten, denn nicht immer geht es so harmlos ab, daß ein Kleinchen nur eine dunkelfärbende Streichpomade erwischt und sich damit sein hellblondes Lockenköpfchen bemalt. Auch auf Dinge, mit denen das Kind spielt, muß man sorgsam achten. Etwas größere Kinder unterhalten sich oft lange und gern mit dem Auslegen von Mustern und Figuren durch Bohnen. Ein kleines Dummchen aber weiß manchmal nichts anderes anzufangen, als sich eine Bohne in Ohr oder Näschen zu stecken. Wird der Fremdkörper baldigst von sachverständiger Hand entfernt, so kommt es meistens nicht zu weiteren Schädigungen. Immerhin ist es am Platze, die höchste Vorsicht walten zu lassen.

Allerlei Interessantes.

Warum Frauen streiken. Ein einziger Kuß als Ursache eines großen Streiks — ist so etwas schon jemals dagewesen? Ein Londoner Blatt versichert, das sei so, und gibt die näheren Umstände folgendermaßen an: Die Mädchen, die in Lancashire in einer großen Baumwollspinnerei angestellt waren, hatten einen Vorgesetzten, der ihnen allen außerordentlich gefiel. Eines Tages fiel es nun einer von ihnen, die von einer anderen dazu aufgestachelt war, ein, diesem Herrn um den Hals zu fallen und ihn zu küssen. Vermutlich war ihm die Sache an sich gar nicht so unangenehm, da es aber öffentlich geschehen war, konnte er es sich nicht ohneweiters gefallen lassen und entließ kurzerhand die Sünderin, obwohl sie eine der tüchtigsten Arbeiterinnen war. Als dieses ruchbar wurde, bemächtigte sich große Erregung der Baumwollspinnerinnen. Sie verlangten zunächst die Wiedereistellung der Entlassenen, und als diesem Verlangen nicht stattgegeben wurde, legten sie einmütig die Arbeit nieder. Tatsächlich behielten sie die Oberhand, und der Streik endete damit, daß die ursprünglich wegen eines Kusses entlassene Arbeiterin wieder eingestellt wurde .Ebenso wichtig war die Ursache, die dreißig weibliche Angestellte eines großen Kaufhauses zur Niederlegung der Arbeit veranlaßte. Es war im Sommer, so daß alle Angestellten nichts sehnlicher wünschten, als daß die Fenster geöffnet würden. Die Verkäuferinnen wollten nun die Fenster unten öffnen, während der Manager vorschrieb, sie sollten oben geöffnet werden. Darauf heftiges Hin- und Herstreiten, und das Ergebnis war Arbeitseinstellung. Noch drolliger ist die Ursache eines Streiks, der sich in South Norwalk im Staate Connecticut abgespielt haben soll. Aus den 300 Arbeiterinnen einer Fabrik sollten drei zu den Posten von Inspektorinnen mit erhöhtem Gehalt aufrücken. Unglücklicherweise kam der Fabrikbesitzer auf den Einfall, es sei billig, wenn dieser Vorzug den Aeltesten zuteil würde, und so verlangte er von allen seinen Arbeiterinnen Altersangaben. Jedermann wird es begreiflich finden, daß er nicht eine einzige Antwort bekam, sondern daß seine Fabrik am nächsten Tage verwaist und ohne Arbeiterinnen dalag! Streitigkeiten zwischen den Arbeiterinnen und den Vorgesetzten ,bei denen es sich weder um Bezahlung noch um die Arbeitszeit handelte, führen zuweilen auf merkwürdige Weise zur Niederlegung der Arbeit. In einer Tabakfabrik war zum Beispiel ein Aufseher angestellt, der eine sehr zweckmäßige, aber wenig liebenswürdige Art hatte, die Arbeiterinnen zu beaufsichtigen: von seinem Schreibtisch aus konnte er nämlich durch ein sinnreich angebrachtes System von Spiegeln die Arbeiterinnen jederzeit genau betrachten .Natürlich hatten die Arbeiterinnen nichts dagegen, daß sie beaufsichtigt wurden, aber es war ihnen, wie sie sagten, unerträglich, daß sie jedesmal beim Aufblicken in einem Spiegel das Gesicht ihres Aufsehers sehen mußten, und so stellten sie die Arbeit ein, bis die Spiegel abgeschafft wurden. Cléo de Mérode war auch einmal die unschuldige Ursache eines Streikes. Bekanntlich trägt die schöne Tänzerin ihr welliges Haar so angeordnet ,daß es die Ohrmuschuln verdeckt. Als sie diese Frisur erfand, fand sie bald eine Menge Nachahmerinnen, besonders aber nahmen in Stockholm die Telephonmädchen einmütig diese Frisur an. Für die Telephondamen ist das nun wenig zweckentsprechend, weil man mit bedeckten Ohren nicht gerade gut hören kann. Alle Vorstellungen der Vorgesetzten nützten nichts, man predigte tauben Ohren, und es kam zum Streik!

Heiteres aus dem schweizerischen Soldatenleben. Von J. G. P. Ein Rekrut meiner Kompagnie meldete sich beim Feldwebel zu Handen des Kompagnie-Rapports für einen verlängerten Urlaub über Sonntag, — seine Tante sei plötzlich erkrankt. Instruktions-Hauptmann Hubler, der zufällig bei dem Kompagnie-Rapport zugegen war, meinte: „Da wodt zum Schatz, — leut de arm Tüfel gah!" und sprach auch ein gutes Wort für ihn bei dessen zweiten Gesuche. Als derselbe aber auch am dritten Samstag für einen abermaligen Urlaub einkam, weil seine Tante noch schwerer erkrankt sei, so nahm ihn Hubler vor dem Abtreten vor die Front und meinte: „oLs Bürschli, mir leu di non — es mal gah, wenn aber di Tante am Mendig Morge, wenn d' wieder yruckt, nit tot isch, so überchunst de zwen man vierzwänzig Stung scharfe Arrest, g'hörst, — un jest gang und richti d'rno!"

In der Aufregung. Professor (zum Freier): . . . „Was, meine älteste Tochter wollen Se heiraten? Ach, da tun Sie uns aber einen riesigen grossen Gefallen."

Feuerversicherungs-Gesellschaft
Guardian
Assurance Company Ltd.
LONDON
Etabliert seit 1831

Kapital	Pf. 2.000.000
Fonds	„ 6.460.000
Jährliche Renten	„ 1.180.000

Diese Gesellschaft übernimmt die Versicherung von Magazinen, Warenbeständen, Wohnhäusern, Möbeln etc. für mässige Prämien.
AGENTEN
E. Johnston & Comp. Ltd.
Rua Frei Gaspar N. 14 (sob.) SANTOS.

Für die heisse Jahreszeit!
Bar Majestic
Rua S. Bento 61-A - Telephon 2290 - S. Paulo
QUEIROZ & TEIXEIRA
Das beste Lokal in São Paulo!
Feine Weine und andere Getränke bester Marken.
Direkter Import.
Kompleue Bar
Erfrischungen, Gefrorenes, Tee, Chocolade etc Frische u. getrocknete Früchte, welche täglich aus den besten Häusern besorgt werden.
Achtung: Das Haus ist für den Empfang der vornehmsten Familien eingerichtet. 2918

Coloranto für Butter
Marke: Ochsenkopf
Artikel erster Qualität | Rein und unschädlich
Mit grossen Resultaten in ganz Europa und den Verein. Staaten gebraucht.
Abrahmer Alfa-Laval
sowie sonstige Maschinen für die Butterfabrikation.
Einzige Agenten und Depositäre
Hopkins, Causer & Hopkins
75 Rua Theophilo Ottoni 77
RIO DE JANEIRO

Pensão Allemã
22 Rua José Bonifacio 22, S. Paulo
Filialen: Rua José Bonifacio N. 35-A, 35 B und 37
Schön möblierte Zimmer für Familien und Reisende.
Pension pro Monat 70$000 | Volle Pension pro Tag 5—7$ do pro Monat 100—180$
Einzelne Mahlzeiten 1$500 | Für Familien entsprechenden Rabatt
m ½ Flasche Wein 2$000
30 Vales für je eine Mahlzeit Rs. 37$000
Dr. H. FICHTLER

Bauunternehmer
Pedro Zander
übernimmt Neu-, Um- Anbauten sowie kleinere Reparaturen, kontraktlich oder administrativ, verfertigt Pläne sowie Vermessungen und Kostenanschläge.
Tischlerwerkstätte:
In Rio: Rua S. Christovão 15, In Petropolis: Rua Montecaser. 378.

Dr. J. Britto
Spezialarzt für Augen Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12½—4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista No. 31, S. Paulo.

Klinik
für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist 2993
früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch—Wien.
Spezialarzt der Santa Casa.
Sprechstunden: 12—2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Für Herrn 715
Theodor de la Conde
liegt ein Brief in der Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Dr. Senior
Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch. 2956

150$000 320
200$000
300$000
In monatl. Ratenzahlungen per laufenden Meter
100 Bauplätze
in höchster Lage, mit schönster Aussicht auf die ganze Stadt, vier Bondlinien, 3 Minuten vom Largo de Cambucy. — Plan und Auskunft Francisco Canger, Rua José Bonifacio 30, I. Stock, von 10—11 Uhr morgens u. 4—5 Uhr nachmittags.

Zur gefl. Beachtung!
Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte. 3767
Hans Schmidt
Deutscher Zahnarzt

Kaufmännische Korrespondenz
(portugiesisch, englisch, französisch, deutsch und Buchführung (Anlegung) Kontrolle, Bilanz) erledigt ein gewissenhafter Arbeiter im Haus oder täglich bis 10 Uhr früh und nach 5 Uhr abends im Bureau. Näheres in der Exp. d. Ztg. oder unter «Bilanz» an Caixa g, S, Paulo.

Die alleinige 2507
Deutsche Wurstfabrik
Carlos Schlafke & Co
S. PAULO
unterhält Niederlagen:
Mercado S. João Stand N. 40
(vormals Ernst Bischof)
Mercado Rua 25 de Março Stand N. 63 (u. 2, 3)
Santos: Hr. Pinha, Rua Frei Gaspar 22.
Eckstand am Haupteingang der Ladeira João Alfredo.
empfiehlt täglich frisch
Wiener Würste, Fleisch-, Blut-, Brat- u. Trüffelleberwurst, Hamburger Rauchfleisch, geräucherten Speck und Rippen, gepöckelte Zungen etc. etc. - - - -
Sauerkraut 1$000 pr. Ko.
Garantiert nur gute Ware.
Bestellungen auch aus dem Innern, für Vereine und Festlichkeiten werden prompt erledigt und erlauben wir uns, auf unsere neue Aufschnittmaschine aufmerksam zu machen.
Fabrik: Rua Mauá No 23.

LUX
Bewährtes Haarwasser
beseitigt die Schuppen und verhindert das Ausfallen der Haare.
Hergestellt in der
Pharmacia da Luz
Rua Duque de Caxias 17, S. Paulo
Telefon No. 3665

Dr. W. Seng
Operateur u. Frauenarzt
Telephon N. 38. (2097
Konsultorium u. Wohnung: Rua Barão Itapetininga 21, S. Paulo, von 12—4 Uhr.

Knaben
welche die hiesigen Schulen besuchen wollen, finden gute Pension bei deutscher Dame. Rua Bento Freitas 40, S. Paulo. Näheres nebenan 38. 696

Dr. Carlos Niemeyer
Operateur u. Frauenarzt
behandelt durch eine wirksame Spezialmethode d. Krankheiten der Verdauungsorgane und deren Komplikationen, besonders bei Kindern.
Sprechzimmer u. Wohnung Rua Arouche 2 S. Paulo
Sprechstunden von 1—3 Uhr.
Gibt jedem Ruf sofort Folge.
Spricht deutsch. 2459

Cinema Guayanazes
Empreza: J. PERRONE & Co.
Largo dos Guayanazes 83, S. Paulo
Den verehrlichen Familien und Mitgliedern der deutschen Kolonie beehren sich die Unternehmer höfl. mitzuteilen, dass in ihrem eleganten und allen Vorschriften entspreche d ausgestatteten Cinema, welches in der kurzen Zeit seines Bestehens von der verehrl. deutschen Kolonie bevorzugt wird, die besten Films der hervorragenden Firmen:
Bioskop in Berlin,
Nordisk-Film in Kopenhagen
Ambrosio- und Italia-Film,
sowie alle erfolgreichen Neuigkeiten auf diesem Gebiete vorgeführt werden.
Familien-Programme
An Wochentagen
Fortlaufende Darstellungen.
(Sessões corridas)
An Sonn- und Feiertagen
Matinée
unter besonderer Berücksichtigung der Kinderwelt. Während der Matinée Verteilung von Bonbons an die Kinder.
Abends **Soirée.**
Matinée und Soirée in abgeteilten Darstellungen. 5927
Beginn d. Sitzungen 7 Uhr abends

Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte
Hebamme 2137
empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Rua Ipiranga 5, S. Paulo

Mellins
das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke.
Agenten: Nossack & Co., Santo
3420
Food

Maternidade und Frauen-Klinik
São Paulo.
Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet. Ein Teil der für Pensionistinnen bestimmten Räume befindet sich im Hauptgebäude, der andere im separaten Pavillon. Pensionistinnen haben eine geschulte Krankenpflegerin zu ihrer Pflege. Auch stellt die Maternidade für Privatpflege geprüfte und zuverlässige Plegerinnen zur Verfügung.

Restaurant und Pension
Zum Hirschen
Rua Aurora 37, S. Paulo
hält sich dem hiesigen u. reisenden Publikum bestens empfohlen. Gute Küche, freundliche Bedienung, luftige Zimmer, saubere Betten, mässige Preise, stets frische Antarctica-Chops.
Es ladet freundlichst ein
2325) HEINRICH GRAEFE
Pensionisten werden jederzeit angenommen. Auch Mahlzeiten ausser dem Hause.

Gasthaus 2527
„Weisse Taube"
Rua do Triumpho 4—5, S. Paulo
hält sich dem verehrtenreisenden Publikum bestens empfohlen.
Vorzügliche Küche, helle Zimmer, gute Betten. — Tischweine, Antarctica-Schoppen u. Flaschenbiere stets zur Auswahl. — Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise. Pensionisten werden angenommen. Die Besitzerin
Mathilde Friedrichsson

Deutsche Schuhmacherei
von
KOREN & BORCK.
empfiehlt sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlägigen Arbeiten bei garantiert guter und billiger Ausführung. Grosse Auswahl von Schuhen für Herren, Damen und Kinder. Reparaturen aller Art werden prompt erledigt.
Rua General Osorio 79-A, S. Paulo

Victor Strauss 1340
Deutscher Zahnarzt
Largo do Thesouro 1, Ecke Rua 15 de Novembro
Palacio Bamberg
1. Etage Saal No. 2.

Portug. Sprachkursus
F. A. do Amaral, deutschsprechender akademisch gebildeter Brasilianer erteilt Unterricht. Für Damen Spezialkursus. Rua da Gloria 39, S. Paulo. 262

Dra. Casimira Loureiro
Aerztin
Diplomiert von der medizinischchirurgischen Schule in Porto. Bildete sich an der Pariser Universität speziell für Gynäkologie und Geburtshilfe aus und praktizierte lange an den Spitälern Tarnier u. Bouccicaut. Ehemalige Schülerin der Professoren Budin, Lepage, Bemelin, Doleris und Pozzi.
Sprechstunden von 1—3 Uhr nachmittags: Rua José Bonifacio 32, S. Paulo. Telephon 3929. (314
Privatwohnung: Largo do Paysandú N. 12, Telephon 1428.

Passend für Europareisende!
Teppiche aus Tigerfellen mit künstlichen Schädeln, sowie Tatúkörbchen, Indianerwaffen, Steinwaffen, Schädeln, Schmetterlinge, Käfer, Schlangen, Vogelbälge für Hut- und Haarputz, zu verkaufen. Alle nur echte Sachen, sehr wichtig für die Wissenschaft. Alle Gattungen Tiere werden zum Ausstopfen angenommen. Rua Cardoso Almeida No. 34-A, Perdizes, S. Paulo. 065

Hotel Albion
Rua Brigadeiro Tobias 89, S. Paulo
(in der Nähe der Bahnhöfe)
empfiehlt sich dem reisenden Publikum. — Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden — Vorzügliche Küche und Getränke. — Gute Bedienung .mässig. Preisen
Geneigtem Zuspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber
José Schneeberger.

Dr. Alexander Hauer
ehem. Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtshilfl. Klinik in Berlin. Konsultorium:
Rua Alfandega 79, 1—4 Uhr
Wohnung:
Rua Corrêa de Sá 5, S. Thereza
1322) Rio de Janeiro

Dr. Fischer Junior
Rechtsanwalt
S. Paulo, Rua Direita 2
Caixa Postal 881
Sprechstunden v. 2—5

Chapelaria Martins
São Paulo
Rua 15 de Novembro No. 22
empfiehlt ihr stets reichhaltiges Lager in Hüten
insbesondere in 2759
Habig Hüten - Wien.

Die Landwirtschaftliche Auskunftstelle
des
Kalisyndikats für Brasilien
gibt allen Landwirten **kostenlose** Auskunft über rationelle Düngung, verteilt Broschüren und zeigt auf Wunsch die praktische Anwendung der Düngemittel.
Stellt selbst **Düngversuche** an und zeigt auch, wie solche auszuführen sind.
Anfragen zu richten an:
Centro das Experiencias Agricolas do Kalisyndikat
Rio de Janeiro Caixa postal No. 63..

D.M.-G.-V. „Lyra"
S. Paulo

Da es im Interesse Aller liegt, die Proben der letzten Chöre der „Jahreszeiten" tunlichst zu beschleunigen, so bitte ich die Damen bei keiner Probe zu fehlen.
Die letzteren finden Dienstags u. Freitags, Punkt 8½ Uhr in der „Lyra" statt
710 Der Dirigent.

Prometheus
Donnerstag, den 13. ds. Mts.
Sitzung

Verein Deutsche Schule São Paulo
Freitag, den 21. Februar 1913 abends ½9 Uhr
Ord. jährl. Generalversammlung im Saale der Gesellschaft Germania, Rua 11 de Junho No. 9.
Tagesordnung:
1. Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung
2. Verwaltungsbericht u. Kassenablage
3. Vorstandswahl
4. Wahl dreier Rechnungsprüfer
5. Anträge der Mitglieder, Antrag des Vorstandes auf Abänderung der Vereinsstatuten

(gr) Der Vorstand.
1. A. Rud. Zeller, 2 Schriftführer

Für Herrn
Carlos Evers
Instituto Alliança, liegen Nachrichten in der Expedition d. Ztg, S. Paulo.

Gesucht
ein perfekter Damenschneider, eine perfekte Korsettmacherin, welche die Aufsicht der Werkstätte übernehmen soll sowie gute Schneiderinnen. Man zahlt gut. Rua S. João 271 S. Paulo. 705

Anständiges deutsches Ehepaar
von kleiner deutscher Familie gesucht. Der Mann für Garten u. Hausarbeit, die Frau für einfache Küche und etwas Hausarbeit. Näheres in der Exped. d. Ztg. S. Paulo 698

Perfekte Köchin
per sofort gesucht. Pension Suisse, Rua Brigadeiro Tobias No 1, S. Paulo. 729

Deutsche Köchin
für eine kleine Familie bei gutem Gehalt gesucht. Aven. Angelica 369-A, S. Paulo 702

Als Leiterin 740
für das „Deutsche Heim" der Frauenhilfe suchen wir eine gebildete Persönlichkeit. Meldungen zwischen 1 u 2 Uhr u. abends 6—7 Uhr Rua Visc. Rio Branco 10, S. Paulo. Der Vorstand.

Casa Duchen
Rua S. Bento 78 S. PAULO Telefon 429

findet man das grösste Sortiment in
Weinen
Likören
Konserven und
Schokoladen.
Frische und getrocknete Früchte
Die unvergleichlichen Biskuit Duchen
15 Jahre alter Kognak
T. Lafeuillade – Jarnac Kognak.
Man verlange Kataloge!

Ein ordentlicher, selbständiger
Bäcker
findet sofort dauernd Arbeit in der „Confeitaria Allemã" in Barbacena, Minas. 711

Eine gesetzte, ordentliche
Haushälterin
für eine Republik in Bahia gesucht. (Freie Reise.) Vorzustellen Rua 15 de Novembro 14, S. Paulo. 722

Freundliches Zimmer
an 2 Herren zu vermieten. Rua Gusmões 105, S. Paulo. 713

An edle Herzen!
Ein 92-jähriger, alter Greis, von aller Welt verlassen, dem Hunger ausgesetzt, bittet um milde Gaben, die er selbst quittiert. Adresse: Josef Tör, 92-jähr. Greis, Palanka, Ungarn. (gr)

Kinderloses, deutsches Ehepaar
sucht Reinemachestellung gegen freie Wohnung. Gefl. Offerten unt. W. B. an die Exp. d. Ztg, S. Paulo. 699

Frau H. Frida Wendt
Deutsche diplomierte Hebamme
Rua 11 de Agosto 30
S. Paulo

Fein möblierte Zimmer
an bessere Herren oder an ein Ehepaar zu vermieten. Rua S. João 271, S. Paulo. 704

Retoucheur
der auch andere Arbeiten zu verrichten versteht, wird per sofort gesucht. Näheres in der Exp. ds. Bl., S. Paulo. 727

Zu vermieten
ein Hinterhaus, 3 Zimmer und Küche und Porrão, für 80$000 auf mehrere Jahre Kontrakt. Rua Albuquerque Lins No. 40, Barra Funda, S. Paulo. 714

Englische Familie
sucht 1 kleines Haus, 2 Zimmer und Küche im Preise von 50—60$ zu mieten Off. unter „Kleines Haus" an die Exped. d. Ztg., S. Paulo. 701

Hausdiener
findet sofort Stellung bei Carlos Ulack, Rua Santa Ephigania 5, S. Paulo. 720

Zu verkaufen
Nähmaschine, Doppelflinte sowie Vogelflinte und verschiedene andere Sachen. Villa Marianna, Rua Pelotas 7, S. Paulo. 718

Gürtler und Plattierer
welcher im Reparieren von Nippsachen bewandert ist, sucht Stellung. Gefl. Off. unt. W. B. an die Exp. d. Ztg, S. Paulo. 700

Tüchtige Frau oder Mädchen
gesucht für Zimmeraufräumen. Zu erfragen Rua José Bonifacio 22, S. Paulo. 703

Echter Rohrplattenkoffer
wie neu, Grösse 95x55x55 cm, billig zu verkaufen. Rua Bella Cintra 194, S. Paulo. 717

Deutsches Seemannsheim, Santos
Praça da Republica 22-I
geöffnet von 6—10 Uhr. Gelegenheit zum Lesen, Schreiben, jeden Mittwoch Unterhaltungsabend. (gr)

Dra. Johanna Pillmann
Zahnärztin
diplomiert von der medizinischen Fakultät zu Porto Alegre, mit mehrjähriger Praxis u. gewesene Schülerin der Herren Zahnärzte Prof. Williger, Prof. Sachs, Dr. Mamlok, Hofzahnarzt Willmer, Dr. Grünberg (Spezialist für Zahnregulierungen), Dr. Sachs (Spezialist für Alveolar-Pyorrhoe in Berlin), empfiehlt dem geehrten Publikum ihr nach dem besten System der Neuzeit eingerichtetes Atelier, u. garantiert erstklassige Arbeit. Spezialsitz für Zahnregulierungen u. Alveolar-Pyorrhoe. Rua S. Bento No. 1 — S. Paulo. Eingang Rua José Bonifacio 32.

Companhia Cervejaria BRAHMA
empfiehlt ihre bestbekannten, allgemein beliebten und bevorzugtesten **Biere**

TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel Münchnertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier
Grosser Erfolg: **BRAHMINA**
helles, leicht eingebrautes besstbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig.
GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarmheit und dunke!
Lieferung ins Haus kostenfrei.
Telephon No. 111. **Caixa do Correio No. 1205**

Banque Brésilienne Italo-Belge
(Aktiengesellschaft) Kapital 20.000.000 Frs.
Stammhaus: ANTWERPEN
Caixa Central: S. Paulo - Rua 15 de Novembro 19

Monats-Bilanz vom 31. Januar 1913
unter Einschluss der Filiale in Santos
:: und der Agentur in Campinas. ::

ACTIVA

Aktionäre:		
Ausstehende Einlagen	7.056:000$000	
Anticipierte Einlagen	800:503$200	6.255:496$800
Stammhaus in Antwerpen		—
Kasse		3.184:897$260
Wechselportefeuille:		
Diskontierte Wechsel		9.534:138$030
Kautionierte „		4.180:163$945
Zu empfangende Wechsel		2.901:439$046
Garantierte Konten u. lauf. Rechnungen		5.951:540$420
Korrespondenten u. laufende Rechnungen i. Brasilien		3.253:836$755
Filialen und Agenturen		3.378:137$104
Korrespondenten im Auslande		795:686$623
Werte in Depot und Lombards		9.288:331$000
Verschiedene Konten		899.853$375
	Rs.	49.623.220$558

PASSIVA

Kapital:	
40.000 Aktien à frs. 500 (a 588 rs. pro fr.)	11.760:000$000
Stammhaus in Antwerpen	—
Depositen u lauf. Rechnung mit u. ohne Zinsen	4.467:688$390
Depositen auf Frist und mit Kündigung	2.648:246$560
Zu zahlende Schecks	445:761$450
Filialen und Agenturen	3.255:561$505
Korrespondenten im Auslande	9.185:237$252
Kreditoren f. kautioniert. u Inkassowechsel	8.099:428$216
Depositen in Depot und Lombard	9.288:331$000
Verschiedene Konten	772:963$185
Rs.	49.623:220$538

São Paulo, den 11. Februar 1913.
Banque Brésilienne Italo-Belge
F. Delaborde, Director-Gerente.
Lombroso, Sub-Director

Gegründet 1878
Grosse Sendung eingetroffen:

Das beste Nährmehl für Kinder und Erwachsene

Verkauf en gros & en détail
„Kufeke"
Casa Schorcht
21, Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 258

Belli & Co.
Nachfolger von Carraresi & Co
Despachanten
S. Paulo, Rua da Boa Vista 15 Postkasten 135, Telephon 381
Santos, Praça da Republica 43 Postkasten 107, Telephon 258
Rio de Janeiro, Rua S. José 1 Postkasten 881, Telephon 3629

Wurst- u. Delikatessen-Handlung
Ottomar Möller
Rua Assembléa 75, Rio de Janeiro
Telephon 1285 Caixa 1265
empfiehlt:
Sauerkraut in Dosen
Früchtekonserven:
Erdbeeren
Stachelbeeren
Preisselbeeren
Kirschen usw.
Häringe, Bücklinge, Kaviar, geräucherter Aal, feine Käse, Perlzwiebeln, Salz- u. Pfeffer-Gurken.
Sämtliche Delikatessen
Rheinweine, Moselweine, Südweine

MARCA REGISTRADA

Isis-Vitalin
untersucht und approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro Autorisiert durch Dekret Nr. 286 gemäss Gesetz Nr. 5156 vom 8. März 1904
Naturgemässes Blutnahrungsmittel. Liefert dem Körper die zu seinem Aufbau notwendigen Nervennährsalze. Kein Medikament, sondern ein Blut- u. Nervennährmittel von hervorragendem Geschmack. Speziell zu empfehlen Blutarmen, Nervösen u. Rekonvaleszenten u. bei Schwächezuständen jeglicher Art.
Deutsches Fabrikat. 5521
Zu haben in den Apotheken dieses Staates

Aus den Bundesstaaten.

Rio Grande do Norte. In politischen Kreisen zirkuliert ein sonderbares Gerücht, das aber dadurch, weil es nicht dementiert wird, Tag für Tag an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Es gibt bekanntlich noch unbefreite Nordstaaten und unter diesen befindet sich auch dieser Staat, das in der Familie Maranhão ein ziemlich unfähiges Herrschergeschlecht besitzt. Dieser Staat, der für fast ganz Brasilien das Salz liefert, soll jetzt befreit werden. Wer soll aber derjenige sein, der das Befreiungswerk mit Erfolg zu Ende setzt? Man dachte allgemein an den bekannten Kapitän João da Penha, der eine beneidenswert scharfe Feder führt und unter Kameraden als ein Mann von einer geradezu unheimlichen Tatkraft gilt. Die Sache schien etwas auf sich zu haben, denn der Kapitän war wiederholt in Rio Grande do Norte und jetzt befindet er sich, wenn wir uns nicht irren, wieder in dem Staate des Salzes und Antonio Silvinos. Aber dennoch raunt die Fama an allen Ecken und Enden, daß er nicht der auserwählte Messias sei. Mit einer scharfen Feder und einer großen Tatkraft allein kann man heutzutage nichts mehr ausrichten; man muß Beziehungen haben und die hat Kapitän Penha nicht — er ist im Gegenteil mit allen Politikern und ganz besonders mit den Chefs im Bundesdistrikt sowie mit Pinheiro Machado verfeindet. Seine Charaktereigenschaften wären demnach wohl sehr gut; seine Stellung in der politischen Gesellschaft ist aber nicht die beste und deshalb scheint er abgelehnt werden zu sollen. Es wird schon ein anderer Befreier für Rio Grande do Norte genannt und dieser ist — man falle nicht auf den Rücken! — der noch sehr junge Leutnant Leonidas da Fonseca, zweiter Sohn und Ordonnanzoffizier des Herrn Bundespräsidenten. Sollte das möglich sein? Der Herr Leutnant ist doch noch gar zu jung; er hat sich bisher durch keine besondere Tat empfohlen! Unwahrscheinlich klingt die Geschichte; sie zirkuliert aber nun schon, wie gesagt, seit Tagen; sie ist in der Presse erwähnt worden, und doch kein einziger Politiker von Rio Grande do Norte hat es für angebracht gehalten, sie als erfunden abzulehnen. Also muß etwas Wahres dran sein. Wie kommen aber die Nord-Riograndenser dazu, den jungen Herrn, der sich in der Mitte der zwanziger Jahre befinden dürfte, zum Kandidaten zu machen? Die Sache ist sehr einfach. Daß er ein Sohn des Herrn Bundespräsidenten ist, ist schon vor vornherein eine grosse Empfehlung, und dann ist er mit einer Dame verheiratet, deren Wiege in Rio Grande do Norte gestanden. Dadurch sei er den Herzen der Nord-Riograndenser näher getreten und sie betrachteten ihn als einen der ihrigen. Sollte das Gerücht sich bewahrheiten und Leutnant Leonidas Gouverneur von Rio Grande werden, dann könnte man von einem „Prinzgemahl" sprechen, denn er wäre hauptsächlich dadurch, daß er der Mann einer Nord-Riograndenserin ist, zur Regierung gelangt. In der Welt ist alles möglich und in der Politik ist das Gebiet der Möglichkeiten erst recht unbegrenzt. Man kann in einer Republik einen ungekrönten Kaiser und einen Zarewitsch haben und auch für einen Prinzgemahl ist in einem demokratischen Lande Raum vorhanden. Warten wir ab, wie die Sache sich weiter entwickelt.

Rio Grande do Sul. Von einem Freunde unseres Blattes wurde uns von einem Vorfall in Cruz Alta erzählt, der jedenfalls mit den dort letzthin vorgekommenen Ereignissen in Zusammenhange steht. Cruz Alta und die anschließenden Munizipien ist die Domäne des Generals Firmino de Paula, eines Mannes, dessen Ruf nicht schlechter sein kann, als er ist. Wir selbst kennen diesen General und seine Taten, so daß wir unserem Informanten nur beipflichten können, daß Firmino de Paula der Schrecken der ganzen Serraregion ist. Dieser General (der Titel ist ihm wegen während der Revolution 1893—1895 geleisteten Dienste von der Bundesregierung verliehen worden) hat schon vor Jahren seinen Sohn zum Intendenten (Präfekten) von Cruz Alta gemacht. Man braucht nur zu sagen, daß der Sohn dem Vater nachgeartet ist, um schon genügend gesagt zu haben. Kurz und gut: dieser Sohn ist Coronel der Nationalgarde, geht als solcher aber natürlich nicht in Uniform, sondern in Zivil, aber trotzalledem beansprucht er, von jedem Bundessoldaten, den er trifft, als Offizier begrüßt zu werden. Eines schönen Tages geht dieser Paula Filho an der Zahlstelle des Bundesschatzamtes vorbei und der Posten grüßt ihn nicht. Barsch schreit er den Mann an, warum er ihm die Ehrenbezeugungen verweigere und der antwortet ihm ganz korrekt, daß er ja nur eine Privatperson vor sich sehe, die er nicht kenne. „Ich bin der Intendent!" schreit Paula Filho. „Das geht mich nichts an", gibt der Soldat zur Antwort, und in diesem Augenblick hat der Intendent auch schon seinen Revolver herausgerissen; der Schuß kracht und der Soldat sinkt aufs Pflaster. Jetzt eilen andere Soldaten herbei; Paula Filho schießt aber sehr gut und die Leute kommen nicht bis an den Türausgang. Die Polizei eilt herbei, nimmt ihren Vorgesetzten in die Mitte und führt ihn davon. Wie die Sache ausging, brauchen wir nicht zu sagen — ebenso wie solche in dem Rio Grande do Sul Borges de Medeiros auszugehen pflegen! Der Intendent wurde nicht bestraft; das Bundesmilitär hatte ihm aber Rache geschworen und es ist nicht ausgeschlossen, daß die letzten Mordtaten mit diesem Fall zusammenhängen. Wenigstens wissen Telegramme zu erzählen, daß Firmino de Paula Solidaritätskundgebungen erhalten habe. Das klingt gerade so, als ob er mit dem Sturm auf den Handelsklub etwas zu tun habe und das rechtfertigt die Kombination, daß die letzten Morde die Folge der ersten sind. Jeder, der die Geschichte der föderalistischen Revolution, der traurigsten Phase der Republik, einmal angeschaut hat, kennt den Namen Firmino de Paula und jeder wundert sich darüber, daß der General, der die schreckliche Metzelei von Boi Preto anordnete, noch nicht in dem Orkus versunken ist, um nie mehr zum Vorschein zu kommen. Einen João Francisco können wir als ein Produkt seiner Zeit und seiner Verhältnisse verstehen; wir können dem energischen Säuberer der Grenze sogar eine gewisse Sympathie abgewinnen, wenn wir aber einen Firmino de Paula unter den Männern treffen, die in einem Staate etwas bedeuten, dann haben wir für diese Erscheinung keine Erklärung, denn auch die schrecklichste Zeit und die furchtbarsten Verhältnisse rechtfertigen nicht das Vorhandensein des „General do Boi Preto".

Buntes Allerlei.

Der Großherzog und die tote Kuh. Der Großherzog Friedrich August von Oldenburg hat jüngst seinen sechzigsten Geburtstag gefeiert. Aus diesem Anlasse wird eine sehr lustige Geschichte interessieren, die man sich in Oldenburg von dem Fürsten erzählt, der infolge seiner großen Popularität von seinen Landeskindern nie anders als „unser August" genannt wird. Das Auto des Großherzogs hatte eine Kuh überfahren und getötet. Am nächsten Tage schickte der Großherzog nach der Besitzerin der Kuh und ließ fragen, welchen Wert die Kuh gehabt habe. Sie möge ihre Ansprüche geltend machen. Die brave Bauersfrau aber sagte: „Min Koh dotführt, dat hett us August nicht dahn", und schickt den Mann wieder heim. Dem Großherzog blieb nichts anderes übrig, als nochmals zu der Frau zu schicken. Nun kam der Mann erst recht schlecht an. Als er dem Weiblein klar gemacht hatte, daß August es wirklich gewesen sei, der ihre Kuh mit seinem Auto totgefahren habe, wetterte die Anti-Automobilistin las: „Wennt's us August denn ok wirklich wäsen is, denn deut he mi leed, datt he so arm is, sick keene Peer kopen zu können und he mit sinen ollen Stinkerwagen föhren mot: denn will ok öm ok mün Kuh schenken."

Negerschulen in Togo. Auch die kleinen Neger der deutschen Kolonien werden in ihrer heißen Heimat nicht von den Wissenschaften verschont. Wie der Legationsrat von König in der „Kolonialen Rundschau" mitteilt, ist besonders in Togo der Stand der Eingeborenenschulen bereits recht beachtenswert. Die erste Regierungsschule wurde 1891 zu Anecho gegründet, die nach ein paar Jahren nach Sebevi verlegt wurde. Jetzt bestehen bereits zwei große Regierungsschulen in Sebevi und Lome, an denen vier Lehrer unterrichten. Der Hauptgegenstand des Unterrichts ist natürlich die deutsche Sprache, die wöchentlich 20 Stunden in jedem Kursus in Anspruch nimmt. Zur Erleichterung des Schreibunterrichts hat man sich entschlossen, die Kinder nur eine Schrift zu lehren und zwar die lateinische. Die Zahl der Schulstunden beträgt wöchentlich 31 Stunden, die geschickt an Vormittagen und Nachmittagen verteilt und von Stunden praktischer Betätigung, wie Feld- und Gartenarbeit unterbrochen sind. Von 5 bis 6 Uhr nachmittags können die Schüler die ihnen zugewiesenen eigenen Felder bebauen, baden oder fischen, was ihnen Freude macht und das Heimweh verscheucht, so daß Fälle von Entlaufen nicht mehr vorkommen. Unter den fortgeschrittenen Eingeborenen war bereits seit längerer Zeit der Wunsch nach einer über das bisherige Ziel hinausgehenden Schulbildung hervorgetreten, und manche sandten ihre Kinder in die „high schools" des englischen Lagos und Kitta. Es wurde daher die Gründung von Fortbildungsschulen in Angriff genommen, um den Lehrgegenständen der Volksschule noch einige hinzuzufügen wie Kurzschrift, Maschinenschreiben und Zeichnen. Die Anstellung im Regierungsdienst soll von dem Besuche der Fortbildungsschule und dem Bestehen einer Abgangsprüfung abhängig gemacht werden. Auch eine Handwerkerschule hat die Regierung in Lome eingerichtet, die im vorigen Jahre bereits 14 Tischler, 7 Schlosser und 2 Schneider ausgebildet hatte. An einigen der Knabenschulen, die völlig Alumnate sind, haben die Schüler 10 bis 11 Stunden täglich Arbeitszeit, die erst abends um 9 Uhr ihr Ende erreicht! So werden die armen kleinen Schwarzen mit Kultur gefüttert. Ob sie sich allerdings dabei wohl fühlen, ist eine Frage, die nicht über jeden Zweifel erhaben ist.

Humoristisches.

Der Drübersteher. „Herrgott, mi freut die Welt! Weils gar also groß is und weil mir nix g'hört vo dem G'lump!"

Frech. Herr: „Neulich waren Sie doch blind, und heute sind Sie auf einmal lahm?" Bettler: „O mei, jetzt hat sich's halt in die Füaß g'schlag'n."

Galgenhumor. Verbrecher (zum Henker): „Ne, Männeken, da prostiere ick, det Beil hat ja nen Rostfleck, da könnte ick mir ja 'ne Blutvergiftung zuziehen."

Zarter Wink. Herr: „Ich war ein guter Freund Ihres verstorbenen Mannes, haben Sie nicht etwas, was Sie mir als teures Andenken an ihn überlassen könnten?" — Untröstliche Witwe: „Ich bin sein teuerstes Andenken."

Handelsteil.

Kaffee.

Marktbericht von Santos vom 12. Februar 1913.

Preise Pr. 10 kg			Pr. 10 kg
Typ 3	7$800	Moka superior	7$800
„ 4	7$600	Preisbasis für d. Berechnung des Ausfuhrzolles (Pauta) kg 800 rs	
„ 5	7$400		
„ 6	7$200		
„ 7	6$900	Preisbasis a. gleich. Tage d. Vorjahres	8$200
„ 8	6$200		
„ 9	5$900		

Die am heutigen Tage getätigten Verkäufe wurden im Durchschnitt auf der Basis von 7$600 für Typ 4 und 6$900 für Typ 7 abgeschlossen.

		12. Jan. 1913	12 Jan. 1912
Zufuhren	Sack	15 125	11 678
Zufuhren seit 1. ds. Mts.	„	114 225	109 758
Tagesdurchschnitt der Zufuhren	„	10 384	9 978
Zufuhren seit 1 Juli 1912	„	7 431 450	8 667 517
Verschiffung am 11. Feb.	„	42 299	19 560
„ seit Febr.	„	308 688	
„ seit 1. Juli 1912	„	7 331 151	
Verkäufe	„	3 552	13 670
Vorräte in erster und zweiter Hand	„	1 678 500	2 190 278
Marktendenz		ruhig	stetig
Verkäufe seit 1. ds. Mts		78 048 Sack	
„ „ 1 Juli		5 073 261 „	

Das empfindsame Mittagessen.

Von Kurt Kersten (Charlottenburg)

Es war ein Uhr vorüber. Das Mädchen hatte den Tisch gedeckt und schleppte sich müde mit seinem großen Präsentierbrett in die Küche. Es war mir unausstehlich, da es sich bemühte, in Sprache wie in Bewegungen kundzutun, daß es schon fünf Jahre in der Stadt war. Mein Vater und meine Mutter schauten noch schnell in die Zeitung, ohne etwas zu behalten, da es sehr heiß war. Wir gähnten alle drei und schwiegen. Plötzlich murmelte meine Mutter: „Das Bummelchen ist nicht da, wir können noch nicht essen." Mein Vater und ich waren wütend, aber wir fügten uns. Ich meinte ärgerlich, das dumme Mädchen dächte immer nur an sich, wir sollten keine Rücksicht nehmen und essen. Meine Mutter aber erklärte energisch, es sei zu warten. Mein Vater willigte ein und vertiefte sich in die Zeitung. Mutter spähte sogleich auf die Straße, ob Molly noch nicht käme. Ich lief im Zimmer auf und ab. Allmählich änderte sich auch bei meiner Mutter die Stimmung, sie hatte Hunger; Warten ärgert fast stets, und zugleich fürchtete sie, es könne dem Bummelchen etwas zugestoßen sein, man kann doch nicht wissen, es war noch so jung, eben fünfzehn Jahre alt, hellblonde Zöpfe, blaue Augen und etwas mollig. Ich selber lief auf und ab: „Es ist schrecklich, schrecklich heiß, jetzt im Roten Meer — wenn wir doch endlich äßen — der Rehbraten ist sicher so gut — wenn nur Molly käme — der Teufel soll sie holen — es ist ihr doch nichts passiert — das wäre nicht auszudenken — du lieber Gott, ich habe ja vergessen, zum Schneider zu gehen und den Paletot anzuprobieren, den ich unbedingt zur Premiere im Künstlertheater haben muß — verdammt, ich habe Hunger, wenn Molly nur käme — das dumme Kind — man hat Sorgen, Sorgen." Ich stand am Fenster und sah einen leeren Leichenwagen vorüberfahren, ich erschrak: „Böse, böse Vorbedeutung, na, na, na." Da rief meine Mutter müde — ärgerlich — resigniert: „Wir wollen essen, vielleicht kommt Molly inzwischen." Ich meinte: „Endlich vernünftig, auf mich hätte man nicht so lange gewartet." Meine Mutter sagte vorwurfsvoll, aber gütig: „Aber Richard, wie kannst du nur so etwas sagen!"

Wir gingen zu Tisch, scheinbar apathisch, gedrückt von der Hitze, aber doch sicherlich mit verborgener starker Aufregung. Die Teller klapperten. Eigentlich war alles so wie sonst: langweilig und maschinenmäßig, man löffelt die Suppe, man macht eine Pause und spricht nichts, die Uhr tickt asthmatisch, die Sonne prallt auf das Glasdach, der Großstadtlärm dringt aus weiter Ferne herein, man ißt mit Behagen, aber dennoch fühlte man instinktiv, daß etwas in der Luft lag. Im Nebengarten jappte ein Hund sinnlos auf und ab und ließ die rote Zunge aus dem Maule hängen; mir fiel ein, daß wir einmal einen Foxterier besaßen, der entlief und dennoch am nächsten Abend bei Sturm und Wetter winselnd und jammernd wie ein Mensch an der Hintertüre lag. Warum sollte meine Schwester nicht zurückkehren? Der Hund war allerdings später wieder weggelaufen und nicht wiedergekommen. Meine Mutter freute sich, weil nun ihre Teppiche verschont blieben, aber meine Schwester weinte so bitterlich, daß ich sie ohrfeigte. Wie oft hatte sie nicht den Hund, der nachts im Souterrain blieb und in seiner Verlassenheit schrecklich heulte, in ihr Bett genommen. Und nun sollte diese gute Molly, diese liebe Molly, diese freundliche Molly, diese einzige Molly spurlos verschwunden sein! Ein Mädchenhändler konnte sie nicht entführt haben, sie hätte ihm mit dem Schirm geschlagen, sprach er sie nur an. Molly wog 115 Pfund. Oder ein Hitzschlag? Oder ein Herzschlag? Aber sie war so gesund! Waren nicht doch noch hundert Todesgehilfen da? Auto, Elektrische, Omnibus, Wagen! Vielleicht war sie ins Wasser gegangen?! Unglückliche Liebe. Wer weiß! Im Uebergangsalter. Ich sah schon ihre bleiche Leiche vor mir liegen. Jeden Augenblick blickte ich nach der Uhr, ohne zu wissen, wie weit es an der Zeit war. Meine Mutter beobachtete mich mit Mißfallen; sie wollte nicht an Mollys Ausbleiben erinnert werden und fürchtete, mein Vater geriete in Aufregung. Während er sonst bei solchen Dingen außer sich geriet, sagte er heute seltsamerweise kein Wort. Der Rehbraten schien alle Sorge zu vertilgen, mein Vater saß monumental da und aß, aß, aß. Trotzdem schielten wir ängstlich nach ihm hin. „Wenn Molly nur käme, solange wir noch bei Tische saßen." Ich bemühte mich, langsamer zu essen, aber in meiner Aufregung aß ich gierig und schnell und viel, viel, so daß meine Mutter aufbrauste: „Es bleibt für Molly nichts übrig. Mußt du denn noch dicker werden? Schäm' dich."

Mein Vater sprach ruhig und fest: „Ja gewiß. Schäm' dich." Dann wurde alles still. Ich rutschte unruhig auf dem Stuhle hin und her. Die Uhr dröhnte halb 2 Uhr. Mutter und ich erschraken, ohne etwas zu sagen. Ich bei mir: „Wir müssen die Polizei anrufen. Was muß man sagen? Ach ich weiß nichts, das wird sich finden. Aber jetzt sind keine Dienststunden. Laut mag ich es auch nicht sagen, um die Aufregung nicht noch zu erhöhen; wenn etwas sehr Schlimmes vorgefallen ist, wird man es noch früh genug erfahren. Man muß warten — sie ist tot — ich habe keinen Gehrock. Was fang ich an! Heute morgen haben wir noch gescherzt, als wir durch den „Englischen Garten" gingen. Nachher haben wir uns um einen Pfirsich gestritten, den ich endlich erobert hatte. Als wir auseinandergingen — sie in die Maximilianstraße und ich in die Bibliothek — waren wir noch nicht versöhnt. Morgen früh wollten wir Tennis spielen. Den Platz haben wir nun auch umsonst gemietet. Zwanzig Mark! Nein! nein! Das Leben ist so fürchterlich. Ich halte das nicht mehr aus. Wie schön dabei das Wetter ist, und der Hund jappt immer noch. Meine arme Mutter. Sie wird sehr schwer leiden. Ach das Leben ist so dumm, so blödsinnig." Mein Vater sprach mit meiner Mutter über die schlechten Kartoffeln. Meine Mutter schob es auf die Händlerin, mein Vater auf die Köchin. „Ich werde meine Mutter trösten müssen. Das liegt mir so schlecht. Ich habe gar keine Begabung dazu und bin viel zu skeptisch. Aber trösten muß ich sie, denn ich bin ihr einziges Kind. Wie traurig. Wie fang ich es an. Auf dem Theater habe ich dergleichen noch nie gesehen. Soll ich im Stile Possarts oder Sauers sprechen? Oder soll ich nur stumm die Hand drücken? Das wäre Kleistisch. Das Schlimmste ist der Gehrock. Ob ihn der Schneider in sechzig Stunden anfertigt?" Ich verschlang noch einige schöne Salatblätter, dann tollten die Gedanken wieder davon: „Sie ist tot. Ich habe mich schon so an den Gedanken gewöhnt, daß ich keine Träne mehr über die Botschaft vergießen kann. Wie unangenehm das auffallen wird. Und Molly hat sicher viele Tränen verdient. O, o, o, o ich habe eine fürchterliche Angst. Nun werde ich auch das ganze Vermögen allein erben. Richard, Richard, Richard — hör' auf zu denken, merkst du denn nicht, wie schändlich diese Zügellosigkeit ist, daß du für deine Gedanken Zuchthaus verdienst! Wird denn die Bestie im Menschen nie einschlafen!" Wir waren beim Dessert. Man dachte kaum noch an Molly. Es war, als sei sie schon lange, lange tot. „Zuerst wird mir die Erbschaft sehr peinlich sein, ich bereichere mich doch auf Kosten des Lebens meiner Schwester. Ich werde stets so reden müssen, als hätte ich es nicht verdient. Wie lange es noch dauern wird, bis ich das Geld habe? Vielleicht kann ich schon jetzt eine Summe erhalten! Ich könnte mir eine Villa mieten in Tutzing oder am Englischen Garten, vielleicht auch im Grunewald oder in Baden bei Wien — ich muß doch gleich eine Annonze aufsetzen: Reicher, junger Schriftsteller sucht..." Es schellte, ich fuhr zusammen: „Alles aus." Holdselig — dumm und phlegmatisch tappte sie ins Zimmer, sagte sehr erstaunt mit der leisen Entrüstung des verwöhnten Kindes: „Ihr eßt ja schon! Entschuldigt bitte, ich glaube, ich habe mich verspätet." Mein Vater brummte, meine Mutter brummte und ich brummte. Sie saß und aß. Bald schnarchte mein Vater im Korbstuhl, meine Mutter träumte auf der Chaiselongue von Bummelchens Herbsttoiletten und Molly flüsterte mir im Blumengarten schnell zu: „Ich bin mit Stefanie in der Konditorei in der Maffeistraße gewesen, sie hat von einer Buffalo-Bill-Truppe im Chicagoer Zirkus erzählt und vom Parsifal in Bayreuth. Und Törtchen haben wir gegessen! Törtchen! Wir haben dann einen Gesetzentwurf zum Schutze des „Parsifal" gemacht, während der „Hamlet" nur noch von Dorfschmieren gegeben werden soll, da der Kulturmenschheit in ihm keine Erlösung versprochen wird, sondern der Rest sei Schweigen." „Wo habt Ihr denn das gelesen?" „Ach, in so einem Blatte. Aber das du Mutter nichts sägst! So, jetzt will ich Klavier üben. Mach' nicht so 'n albernes Gesicht. Hojotoho." Sie lief davon. Das Mädchen räumte den Tisch ab und schlenkerte hinaus. Ueber allen Zimmern Ruh', nur aus der ersten Etage hört man stundenlang immer die gleichen Töne.

Buntes.

Gräber in der Luft. Wohl das fesselndste, weil uns völlig unbekannte Mittel, die Toten zu beseitigen, ist die vorübergehende Luftbestattung; sie war vielen Stämmen Nordamerikas westlich und östlich des Mississippi eigen und war nur darin verschieden, daß die einen die Unterbringung des Sarges auf Bäumen bevorzugten, während andere Stämme eigens Gerüste erbauten. Das Letztere mußte überall dort geschehen, wo, wie auf der Prärie, der Baumwuchs gänzlich fehlte; dafür hatte es den Vorteil, daß man die geliebten Toten möglichst nahe am Lager aufbewahren konnte, während das Baumgrab von dem Vorkommen von Wäldern und Bäumen abhängig war. Die Gerüste bestanden, wie ein reich illustrierter Aufsatz des „Kosmos"-Handweisers (Stuttgart) erzählt, für gewöhnlich aus vier in die Erde gerammten, oftmals gegabelten Stangen, die auf Querstäben ein Geflecht oder ein Stangengerüst trugen, stark genug, die Belastung durch Sarg und Leiche auszuhalten. Bei den Sioux, Jowa, Fox und Irokesen erreichten die Gestelle 3 Meter Höhe, bei den Huronen 3 bis 5 Meter, bei den Tschoktah gar 6 bis 7 Meter. In jedem Falle mußte es so hoch sein, daß die Leiche außerhalb des Bereiches wilder Tiere und der Reichhöhe der Menschen lag. Bei den Baumgräbern, wo die Schwierigkeit des Gerüstbaues mit unzureichenden Hilfsmitteln fortfiel, scheint es sich durchweg um weit beträchtlichere Höhen gehandelt zu haben. Bei den Quakiutl auf Vancouver hingen die Toten 6—25 Meter hoch über dem Boden, und bei den Muskwali, einem längst verschollenen Rest der Sahks- und Fo-Indianer im Staat Jowa, wurde nach einem Globusbericht von 1872 ein Häuptling in 70 Fuß Höhe auf einer Ulme mit Lederriemen festgebunden. Die Leiche hatte dort oben 2 Jahre zu bleiben.

Polytheama
S. Paulo
Empreza Theatral Brasileira
Direktion Luiz Alonso.
08 South-American-Tour.
Heute! Heute
12. Februar 8¾ Uhr
Grosse
Varié é-Vorstellung
Neue Kräfte
Preise der Plätze:
Frizas (posse) 12$000; camarotes (posse) 10$000; cadeiras de 1a 3$000; entrada 2$000; galeria 1$000.

Radium
Heute Heute
und alle Tage die letzten Neuheiten aus den besten europäischen und nordamerikanischen Fabriken.
Täglich auf das sorgfältigste ausgewähltes Programm, eigens für den Besuch der werten Familien zusammengestellt
Vorstellungen in Sektionen
Preise der Plätze:
Camarotes für 4 Personen 2$000
Stühle . . . . . 500 rs.
Sonn- und Feiertags:
Grosse Matinées
mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süssigkeiten an die Kleinen.

Theatro Casino
Empreza: Paschoal Segreto
Direktion: A. Segreto.
S. PAULO
HEUTE HEUTE
12. Februar 298
Grosse
Variété-Vorstellung
Sechs Debuts
Jeden Sonntag
Familien-Matinée

Theatro S. José
Empresa Theatral Brasileira.
Direktion: Luiz Alonso.
In Kürze Auftreten der italienischen Operetten-Gesellschaft F. LAHOZ, mit der Operette in 3 Akten von F. Lehar
Eva
Die Hauptrolle wird von der Primadonna Elvira Andreani gegeben.
Preise der Plätze:
Frizas 30$, Camarotes 25$, Camarotes altos 10$, Cadeiras 5$, Amphitheatros 3$, Balcões 2$, Galerias numeradas 1$500, Geraes 1$.
NB. Die Gesellschaft gibt nur wenige Vorstellungen.

CASA LUCÚLLUS
Holländische Voll-Heringe
Kieler Bücklinge
Rua Direita N. 55-B
S. Paulo

Lloyd Paraense
Lebensversicherung sowie Versicherung zu Wasser u. zu Lande. Sitz: Belém do Pará. Kapital: 1.200:000$000. Depot bei dem Bundesschatzamt 350:000$000. Die Tabellen des Lloyd Paraense sind nicht nur die billigsten, sondern sie gewähren de Versicherten auch besondere Vorteile. Man verlange, bevor man sich in einer anderen Gesellschaft versichert, die Prospekte des Lloyd Paraense, Rua São Bento No. 34-B. Casa Freire, S. Paulo. 684

Deutscher Schulverein Villa Marianna
An der „Deutschen Schule" in Villa Marianna, S. Paulo, ist die Stelle des zweiten Lehrers zu besetzen. Bewerber, welche Unterricht in der Landessprache erteilen können, wollen sich bis zum 1. März ds. J. unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit an den Schriftführer Herrn Dr. Hugo L. May, Rua Alvaro Penteado 47 wenden, bei dem alles Nähere zu erfahren ist. Der Vorstand

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias N. 23
2948

Dr. Schmidt Santo
Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12—2 Uhr. Rua S. Bento 8, S. Paulo. (309)

Mädchen
welches kochen kann und andere leichte Arbeiten mit verrichtet, gute Referenzen besitzt, für eine besserc Familie gesucht. Rua Aurora 116, S. Paulo. 724

Drs. G. Barnsley u. G. Holbert
Zahnärzte
Gebisse: aus vulkanisiertem Kautschuk innerhalb 2, aus :: Gold innerhalb 4 Tagen :: Kontrakt-Arbeiten nach Uebereinkunft. Palacete Lara Rua Direita 17 -- São Paulo. Eing. Rua Quintino Bocayuva 4 Sprechen Deutsch (329

Zwei tüchtige (405
Verkäuferinnen
mit hiesiger Kundschaft vertraut und der Landessprache mächtig, sucht zum sofortigen Antritt
Loja Flora,
Praça Antonio Prado 9, S. Paulo.

THEODOR WILLE & Co.
Rio de Janeiro
Import ◉◉ Export ◉◉ Vertretungen
Vertreter der grössten Lokomotivfabrik Europas:
HENSCHEL & SOHN in Cassel
Die Werke beschäftigen über 5.000 Arbeiter u. liefern bereits für alle Länder über **11500 Lokomotiven**, jeden Systems und Spurweite.
Die Werke befassen sich ferner mit Herstellung von **Radsätzen** für Lokomotiven jeder Art u. Grösse, **Radreifen, Radsterne** aus Stahlformguss, **Achswellen u. Zapfen.** Alle Arten von **Kesselblechen, Rahmenblechen** u. s. w.
Auch für den **Schiffs-** u. **Maschinenbau** liefern die Werke alles Erforderliche
Alleinige Importeure des anerkannten besten Cements, Marke **„Saturn".** „Saturn" Cement ist infolge seiner Haltbarkeit berühmt geworden u. kommt bei allen grossen Bauten und Anlagen ausschliesslich zur Verwendung.
Lieferung von Materialien für Eisenbahnen, Schienen, Waggons für Haupt- und Kleinbahnen, Eisenkonstruktionen u. s. w
Brückenmaterial und elektrische Krananlagen.

(304) Zahnarzt
J. Sauvageot Assumpção
Largo do Thesouro 5, S. Paulo
Zimmer 3, Palacete Bamberg
Telefon 2023.
Kitt- od. Emaille-Plombierungen von 5$000 ab; Platin-Plombierungen von 5$000 ab; Gold-Plombierungen von 10$000 ab. Einsetzen von Porzellanzähnen mit Verschraubung von 35$000 ab; Goldkronen von 35$000 ab; Gebisse ohne Platten (Brückensystem) pro Zahn von 40$000 ab; Gebisse mit Vulkanitplatten pro Zahn von 10$000 ab; Gebisse mit Goldplatten pro Zahn von 50$000 ab; Ausziehen von Zähnen, schmerzlos nach besonderen Verfahren 5$000; Behandlung von Mundkrankheiten auf elektrischem Wege, schmerzlos. Man führt Arbeiten auf Teilzahlung unter vorheriger Vereinbarung aus. Konsultationen u. Kostenanschläge gratis für jedermann. Konsultationen von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

Für Herrn
Curt Däberitz
aus Pariquera-assú liegen Nachrichten in der Exped. d. Ztg. S. Paulo.

Zahnarzt Willy Fladt
Sprechstunden: 8—10, 11—5, 7—9 Uhr abends.
Montag — Freitag, S. Paulo
Rua 15 de Novem. 57, I. Stock
Sonnabend — Sonntag
Jundiahy
Rua Barão de Jundiahy 178

„Die Familie"
(Deutsche Kathol. Vereinigung)
Am 16. ds. Mts., Sonntag 3½ Uhr wird P. Sales von Aigner einen zweiten populär-wissenschaftlichen Vortrag über Deutsche Volkspoesie halten, wozu Mitglieder u. Freunde der Vereinigung höflichst eingeladen sind.
(gr) Der Vorstand.

Dr. Augusto Britto
Rechtsanwalt 207
Zivil- sowie Handels- u. Kriminalsachen. Kauf u. Verkauf von Grundstücken, Häusern u. Fazendas. Aufnehmen gegen Hypothek. Verteidigung vor dem Schwurgericht, für Arme gratis. — Büro u. Wohnung: Rua da Boa Vista 31, S. Paulo

Austro-Americana
Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest
Nächste Abfahrten nach Europa:
Laura 20. März
Francesca 2. April
Der Postdampfer
Sofia Hohenberg
geht am 19. Februar von Santos nach Rio, Las Palmas, Valencia, Neapel und Triest.
Passagepreis 3. Klasse nach Las Palmas 135 Frcs., nach Neapel 200 Frcs., nach Valencia 160 und Triest 120 Frcs. und 5 Prozent Regierungssteuer.
Nächste Abfahrten nach La Plata
Francesca 15. März
Columbia 12. April
Der Doppelschraubendampfer
Laura
geht am 6. März von Santos nach Montevideo und Buenos Aires
Passagepreis 3. Klasse 45$000 und 5 Prozent Regierungssteuer
Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.
Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten
Rombauer & Comp.
Rua Visconde de Inhaúma 84 RIO DE JANEIRO
Rua Augusto Severo 7 SANTOS
Giordano & Comp. Largo do Thesouro 1. S. Paulo.

HERM. STOLTZ & Co.
Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371
Herm. Stoltz, Hamburg
Glockengiesserwall 2526
Herm. Stoltz Co., S. Paulo
Postfach Nr. 461
Agenturen: SANTOS, Postfach 246 — PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO', Postfach 12
Telegramm-Adresse für alle Häuser „HERMSTOLTZ"
Import-Abteilung
Import von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbid, Materialien für Bauzwecke: Cement etc.
Commission und Consignation
in Nationalartikel.
Technische Abteilung:
Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggons für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Saug-gasmotore etc., etc.
Landwirtschaftliche Maschinen: „Deere".
Lokomobilen: „Badenia"; Lokomotiven: „Borsig".
Schiffs-Abteilung:
General-Agentur des *Norddeutschen Lloyd, Bremen.* Erledigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löschdienst mit eigenem Material. Seeschlepper
Depositäre
der vorzüglichen Cigarren von *Stender & C.* São Felix, Bahia; der bekannten Minas Butter-Marken **„A Brazileira", „Amazonia", „Demany"-Minas** der Companhia Brazileira de Lacticinios.
Havarie-Kommissariat
Muster-Lager aller Artikel europäischer und nordamerikanischer Fabrikanten. — **Feuer- und Seeversicherungen:** General-Vertreter der **„Albingia"-Versicherungs-Act.-Ges. Hamburg,** und der **Alliance Assurance Co. Ltd., LONDON**

Kasse mit Registrier-Apparat „National“

Die Kasse mit Registriert-Apparat „National“ erspart in einem Jahre mehr, als sie kostet.

Unbedingt notwendig in jedem Geschäfte.

Verlangen Sie heute nähere Angaben bei den 13-8-13

General-Agenten:

Casa Pratt -

Rua Quitanda No. 88, Rio de Janeiro
Rua Direita No. 19, S. Paulo
Rua 15 de Novembro No. 63-A, Curityba
Rua 15 de Novembro No. 92, Santos

Um bekannt zu bleiben,

muss man stets annonzieren.

Zur gefl. Beachtung.

Wir bringen hiermit zur gefl. Kenntnis aller Interessenten, dass wir am 1. März a. c. in São Paulo

Avenida Celso Garcia 201

unsere eigene

Holz-Niederlage

von unseren eigenen Dampf-Sägewerken im Innern eröffnen werden, wobei auch sämtliche anderen Baumaterialien, wie Zement, Kalk etc., führen werden.

Wir nehmen ausserdem jedes Quantum Schnittmaterial auch von anderen Sägewerken aus dem Innern, sowie Paraná auf Lager und zum Verkauf an und garantieren schnelles Unterbringen bei höchsten Marktpreisen.

Wir bitten, bei Bedarf unsere Preise gefl. einholen zu wollen und zeichnen Hochachtungsvoll

Kegel & Co.
Industrie-Gesellschaft.

Nova Europa (Est. de S. Paulo) (709

Bar und Restaurant

Guanabara

Travessa do Grande Hotel 10-B

S. PAULO

Vorzügliche deutsche Küche. — In- und ausländische Getränke bester Marken. Warme und kalte Speisen, Sandwiches etc.

Geöffnet bis 2 Uhr morgens.

Es ladet höfl. ein der Geschäftsführer **Carl Schneider.**

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien

20:000$, 40:000$, 50:000$, 100:000$, 200:000$

José F. Thôman

Konstruktor

Rua 15 de Novembro N. 32

Neubauten - - -
Reparaturen - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - - -
Voranschläge gratis

2575

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt.

(Spezialstudien in Berlin)

Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 50-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080.

Man spricht Deutsch.

Für Herrn

Emil Rosenheim

Weber) liegen Nachrichten in der Expedition d. Ztg., S. Paulo.

Abrahão Ribeiro

Rechtsanwalt

— Spricht deutsch —

Büro: Rua José Bonifacio 7, S. Paulo. Telephon 2128

Wohnung: Rua Maranhão 3, Telephon 3207

Chapelaria Allemã

von **Henrique Möntmann & Co.**

S. PAULO — Rua Direita No. 10-B. — Telefon 3748

Erstklassiges Herren- und Damen-Hutgeschäft

empfehlen alle in- u. ausländischen Waren.

Herren-, Damen- und Kinderhüte zu mässigsten Preisen.

Soeben eingetroffen die neueste Mode in Herrenhüten **Marke Meyser** sowie Habig - Wien.

Anfertigung nach Mass von seidenen Zylinderhüten, der neuesten Mode entsprechend.

Formen und umarbeiten von Herren- und Damen-Hüten jeder Art. — Waschen und formen von Panamá- u. Strohhüten nach neuem System.

Rio de Janeiro.

Wiener Bier- und Speise-Halle

Bier in Chops — Delikatessen und Sandwich.

Largo da Carioca 11 - Teleph. 1758 (privat 548)

Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tramway-Stationen: Jardim Botanico, Santa Thereza, Villa Isabell, São Christovão, zu den Hafen-Anlagen und nach Nictheroy und São Domingos.

Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche. Aufmerksame Bedienung. Billige Preise.

Informationen und Auskünfte gratis. Genaue Landeskenntnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch. 2358

Der Besitzer: **Wilhelm Althaller.**

C. Carlos J. Wehrs

No. 64 - Rua da Quitanda - No. 64

(Gegründet 1851)

:: **Rio de Janeiro** ::

Vollständiges Lager von Artikeln für

Bau und Reparaturen

von Pianos, Harmoniums etc. zu billigsten Preisen

Buchene Stimmblöcke

in grosser und guter Auswahl zu 12 bis 16$000

Alleinverkauf der **Pianos**

Schiedmayer & Söhne, Stuttgart
und **R. Görs & Kallmann, Berlin**

Violinen und Zubehör, Musikalien

Harmoniums für Kinder und Spielsachen mit Musikwerken

Moderne Schönheitspflege

Institut de Massage

(Beauté et Manicure)

Von **Babette Stein,** Rua Ces. Motta 63, S. Paulo

Natürliche Schönheitspflege, bestehend in Gesichts-Lichtbäder mit Farbenbestrahlung, Gesichts-Dampfbäder mit Kräuter- und Roburator-Zusätzen, Gesichts-Massage mit kosmetischen Cremen u. pneumatischen Apparaten, Spezialität gegen Fettigkeit der Haut, grosse Poren, welke Haut, Mitesser, Blüten, Pickeln, Pusteln, Doppelkinn, Migräne, Neuralgien etc. etc. Kopfwaschen. Allgemeine Massage, sowie Thure-Brand'sche, für Frauenleiden. (50,7

Allgemeine Elektrizitäts Gesellschaft

BERLIN

General-Vertreter für São Paulo und Minas:

Companhia Paulista de Electricidade

Ausführung elektrischer Anlagen jeder Grösse und Umfanges für Stark- und Schwachstrom. — Depot sämtlicher Materialien für elektrische Anlagen. — Ständiges Lager in allen Telefon-Artikeln.

Vertreter der Telephon-Fabrik Aktien-Gesellschaft vormals J. Berliner, Hannover.

Komplettes Lager von Telephonen, kompletten Telephonstationen, sowie sämtliche Materialien für Fernsprech-Anlagen.

HAUPT-KONTOR:

Rua São Bento Nr. 55 - São Paulo.

Behrend, Schmidt & C.ia / Rio de Janeiro

Telegr.-Adr.: „Behrend Rio“ — Telefon 7 — Postfach 724

Behrend & Schmidt / Berlin

Elektrische Anlagen für Kraft- und Beleuchtungszwecke

Städtische Beleuchtungs-Anlagen Gas u. für Elektrizität. - Schiffs-Desinfektions-Anlagen

:: Eisenbahnwagon-Beleuchtung aller Systeme ::

(Elektrizität, Gas, Acetylen, Kohlengas usw.)

Mineral-Schmieröl der Standart Oil Company of New York (Tompson & Bedfort Dept.

Eisenkonstruktionen aller Art, Treppen, Aufzüge und dergl.

Material für Eisenbahnen, Heer und Marine

Import u. Montage aller Arten Maschinen

Der Glaube an das Papier.

„Was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen.“

Dieser Satz hat mindestens ebenso wie in der Schule auch im Rechtsleben seine Berechtigung. Dauerhafter als das flüchtige Wort; das der Augenblick entstehen und scheiden läßt, sind Papier und Schrift. Was Rechtsfolgen für die Zukunft und womöglich für eine ferne Zeit tragen und was nach Kräften vor Zweifeln und Unsicherheit geschützt sein soll, wird am besten der Schrift anvertraut, selbst da, wo das Gesetz schon den mündlichen Bestand genügen läßt. Schließlich verlangt aber auch das Gesetz für Rechtsakte von besonderer Wichtigkeit, um vor Unbesonnenheit zu bewahren und Zweifel und Dunkelheiten möglichst auszuschließen, die schriftliche Form und steigert bei einigen rechtlichen Erklärungen von ganz besonderer Bedeutung seine Forderung sogar bis zur gerichtlichen oder notariellen Beurkundung. Wenn Parteien in ihren Rechtsangelegenheiten den Erwägungen des Gesetzes auch da folgen, wo bloße Mündlichkeit ausreicht, so bekennen sie einen gesunden und nützlichen Glauben an das Papier. Aber es gibt Papier und Schrift gegenüber auch einen Aberglauben.

Mag es die durch das gesetzliche Schriftlichkeitsgebot für Einzelfälle vorgesehene Erhöhung der rechtlichen Bedeutung sein, oder mag in der Volksseele ein kleiner Rest des alten Glaubens an die Zauberwirkungen der Schriftzeichen sich versteckt halten, oder die Vorstellung von Wertpapieren und Papiergeld eine gewisse Suggestion üben. Es gibt tatsächlich nicht wenige mit geringerer Urteilsfähigkeit begabte Leute, die in der Urkunde viel mehr als ein bloßes Mittel des Beweises oder der Klarheit der Abmachung sehen. Diesen gilt die Forderung, wenn sie schriftlich bekräftigt ist, als verbrieft nicht nur im gewöhnlichen Sinne, sondern auch mit der Wirkung, daß ihre Einlösung mit der Sicherheit eines Naturgesetzes erfolgen muß. Gericht und Anwälte erleben es durchaus nicht selten, daß schlichten Landleuten die Unbetreibbarkeit irgend einer Forderung nicht in den Kopf will, da sie doch einen Schuldschein und noch dazu einen richtig gestempelten vorzuweisen vermögen.

Etwa ein Gemisch der oben gekennzeichneten Vorstellungen verschafft ihnen die Empfindung, daß irgend eine Macht bestehen muß, die ihnen zu dem auf Schuldschein ausgelichenen Gelde verhilft und gewissermaßen für den Eingang gut steht. Daß auch gebildete Leute einem solchen Irrglauben unterliegen können, beweist folgendes Vorkommnis:

Eine angesehene Persönlichkeit in einer schlesischen Stadt war unter Hinterlassung vieler Schulden flüchtig geworden. Das Ereignis bildete das Tagesgespräch und wurde auch an dem Honoratiorenstamm, sich erörtert, als ein Arzt aus einem Nachbardorfe sich an den Tisch heransetzte und von den Verlusten, die so viele gute Bekannte erlitten hatten, hörte. Da bemerkte er überlegen lächelnd: „Die Leute hätten es so machen müssen, wie ich; sie hätten sich Wechsel ausstellen lassen sollen, ich habe Wechsel und kann also nichts verlieren.“ Der Arzt sollte es bald erfahren, daß sein naiver Glaube an die Macht einer Wechselunterschrift ein kindlicher Irrtum war.

Nun gibt es gewandte Geschäftsleute, die zwar nicht eine derart übertriebene Vorstellung von den Wirkungen eines verpflichtenden Schriftstückes haben, aber doch sich der Prüfung der Sicherheit des Schuldners leichter entschlagen, wenn ihnen eine papierene Unterlage gegeben wird. Die Einrichtung des Schecks ist nicht selten für geriebene Schwindler solch ein Mittel, um einen gewissen Wohlstand vorzutäuschen oder die Zahlung selbst betrügerisch vorzugaukeln. Auch kluge Geschäftsleute haben schon unter dem Banne eines nett aussehenden und ordnungsgemäß ausgefüllten Scheckformulars, insbesondere wenn der Name eines renommierten Bankhauses darauf steht, eine Sorglosigkeit an den Tag gelegt, die ihnen verhängnisvoll wurde. Sie vergaßen, daß der Scheck im Grunde nichts anderes als eine Anweisung an eine Bank ist, wonach diese aus dem bei ihr vorhandenen Guthaben des Ausstellers an eine dritte Person Zahlung leisten soll. Die Ausfüllung des Schecks besorgt der Bankkunde selbst und ist zunächst nicht gehindert, dies zu tun, auch wenn er sein Bankguthaben schon abgehoben hat, oder überhaupt den Schein mit einer sein Guthaben übersteigenden Summe auszufüllen. Wer einen Scheck in „Zahlung“ bekommt, hat an sich vorläufig nur die Gewißheit, daß der Aussteller dieses Schecks irgend eine Summe einmal bei der Bank eingezahlt hat, etwas weiteres beweist das Vorhandensein dieser Urkunde nicht. Nun ereignete sich in Berlin folgender Fall: Ein Industrieritter zahlte bei einer großen Bank 100 Mark ein, erhielt auf Ansuchen einen Block mit Scheckformularen der Bank, ging zu einem Juwelier, kaufte dort Brillantschmuckstücke für 2500 Mark und gab einen mit dieser Summe ausgefüllten Scheck der Bank in Zahlung. Bei der alsbaldigen Vorlegung des Schecks mußte der Juwelier ersehen, daß er sich in plumper Weise hatte blenden lassen.

Wir sehen also, daß die Schriftlichkeit zwar eine große Bedeutung für die Beweisbarkeit und Klarstellung einer Forderung hat, vielfach sogar dieserhalb selbst vom Gesetze geboten wird, daß auch durch den Wechsel, Scheck und andere Urkunden eine gewaltige Erleichterung für den Verkehr und ein mächtiger Hebel der Volkswirtschaft geschaffen ist, dürfen aber auf der anderen Seite nicht vergessen, daß das Schriftstück allein nicht glücklich macht, es vielmehr darauf ankommt, wer und was dahinter steht, eingedenk des alten Wortes: „Papier ist geduldig“.

Die Aufbahrung der Leiche des Prinzregenten Luitpold in der Allerheiligen-Hofkirche in München.

Humoristisches.

Sammelruf. In einer sächsischen Zeitung würden kürzlich die Bureauangestellten unter folgender Spitzmarke zum Zusammenschluß aufgefordert: „Bureauangestellte! Wacht auf!“

Frech. Herr: „Nanu, mein Herr, Sie mißbrauchen meine Gastfreundschaft! Was berechtigt Sie, meine Tochter zu küssen?“ Student: „Ich bitte um Verzeihung, Herr Meier, aber das haben Sie selbst verschuldet, warum haben Sie eine solch' hübsche Tochter?“

Ausweg. Der Schneidermeister Klapprig zerbrach sich den Kopf, wie er den Lehrer seines Sohnes, der bei ihm einen Anzug hatte machen lassen, sanft ans Zahlen erinnern könnte. Endlich hatte er's. Er schickte am nächsten Ersten seinen Sohn nicht in die Schule. Am folgenden Tag gab er ihm einen Entschuldigungszettel folgenden Inhalts mit: „Geehrter Herr Lehrer! Ich schickte meinen Sohn Karl gestern nicht in die Schule, damit geehrter Herr Lehrer nicht glauben, ich will Ihnen am 1. an die 65 Mark erinnern.“

Radikalismus. „Wie, Herr v. Ischtwauffy, Ihre Kinder sprechen nur ungarisch?“ — „Nur ungarisch. Englisch lernen sie aus Prinzip nicht, französisch nicht aus Faulheit und daitsch nicht aus Haß.“